

**FORSCHUNGSARBEIT**

# **PREDIGEN IN DER POSTMODERNE**

Das Evangelium im Angesicht von  
Wahrheitspluralismus glaubwürdig verkündigen

## Einleitung Forschungsarbeiten

### VORWORT

# ISTL – ein fundiertes Theologiestudium in einer inspirierenden Kultur.

Die enge Verbindung zwischen theologischer Ausbildung und der Gemeinde wird in den Abschlussarbeiten der Studierenden deutlich sichtbar. Die intensive Beschäftigung mit einem Thema ist eine gewinnbringende Erfahrung, bei der die Studierenden durch überraschende Entdeckungen und neue Erkenntnisse ihren Horizont erweitern.

Auch die Gemeinde soll und darf von diesem Ertrag profitieren. Die Schulleitung von ISTL begrüsst darum die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit. Wir machen jedes Jahr eine Auswahl an Forschungsarbeiten öffentlich zugänglich. Die Arbeiten stehen kostenlos auf unserer Website zur Verfügung ([link](#)). Der Inhalt der Arbeiten entspricht nicht zwingend der Meinung von ISTL.

ISTL International bietet verschiedene Studiengänge in Theologie und Leiterschaft an. Durch die verschiedenen Standorte ist es möglich, aus ganz Deutschland und der Schweiz bei ISTL zu studieren und gleichzeitig in der eigenen Gemeinde die Praxis zu absolvieren.

Durch das Studieren auf europäischem Qualitätsstandard wird das eigenständige, intellektuelle Denken gefördert und das theologische Fundament gebaut. Die **Vertiefung in das Wort Gottes** wird zu einem Anker und Orientierung für deinen Dienst. **Die duale Ausbildung geschieht im Kontext der Gemeinde.** Die Studientage finden jeweils im ersten Teil der Woche statt. Montag und Dienstag sind Präsenztage im Studienzentrum. Die Praxis in der Gemeinde (Internship) findet jeweils in der zweiten Hälfte der Woche statt. Die pulsierende Schulkultur an den verschiedenen Standorten inspiriert die Studierenden, und befähigt sie, **das Beste aus sich herauszuholen.**

Weitere Informationen finden Sie auf [www.istl.net](http://www.istl.net)

Für die Schulleitung  
Stefan von Rüti

Bachelorarbeit  
im Rahmen des Studienkurses Praktische Theologie

**Predigen in der Postmoderne**  
**Das Evangelium im Angesicht von Wahrheitspluralismus**  
**glaubwürdig verkündigen**

als Teil der Anforderung für den Abschluss eines  
Bachelor of Arts in Theology  
eingereicht am  
International Seminary of Theology and Leadership  
ISTL | Regensbergstraße 242a | 8050 Zürich (CH)  
info@istl.net

Fachlehrer: Martin Preisendanz  
Fachnummer: RES 4030

Eingereicht von: Christoph K. Stappen

Abgabedatum: Karlsruhe, 25.02.2024

## **Haftungsausschluss**

Die Ansichten, die in dieser Facharbeit geäußert werden, geben nicht unbedingt die Sichtweise des International Seminary of Theology and Leadership wieder.

## **Erklärung**

Ich, der Unterzeichnende, erkläre hiermit, dass die vorliegende schriftliche Arbeit von mir selbst, ohne unerlaubte Beihilfe und in meinen eigenen Worten verfasst wurde. Ich bestätige überdies, dass die Arbeit zuvor nicht in ihrer Gesamtheit oder auch auszugsweise bei einer anderen Bildungseinrichtung eingereicht wurde. Zudem versichere ich, dass die Beihilfe von KI-gestützten Programmen ausschließlich zur Gewinnung neuer Ideen, der Recherche und Textüberarbeitung, nicht aber der Textgenerierung verwendet wurde.

Unterschrift

Datum: 25.02.24

Christoph K. Stappen

## Abstract

Die vorliegende Arbeit untersucht die Predigt in der Postmoderne, um herauszufinden, welche inhaltlichen Betonungen angesichts des postmodernen Wahrheitspluralismus gesetzt werden sollen. Sie ermöglicht damit ein besseres Verständnis der postmodernen Mentalität und ein Erkennen von Aspekten der christlichen Botschaft, die für eine glaubhafte Verkündigung in der Postmoderne von besonderer Relevanz sind. Ein Untersuchen des postmodernen Denkens zeigt, dass die Postmoderne eine Pluralisierung der bisherigen Moderne darstellt. Allgemeingültige Weltanschauungen werden aufgegeben, stattdessen ist die konstruktive Koexistenz vielfältiger subjektiver und ästhetischer Lebenskonstruktionen vorherrschend. Dahinter steht das Streben nach Freiheit durch radikale Emanzipation. Dies ist zwar mit der Reich-Gottes-Botschaft fundamental unvereinbar, widersetzt sich aber durch die Achtung von Individualität, Lokalität und Relationalität einer übertriebenen Uniformität. Die anschließende Auswertung der homiletischen Ansätze von Craig A. Loscalzo, Michael Giebel und David J. Lose für das Predigen in der Postmoderne zeigen fünf Betonungen auf, wie durch die Predigt das Evangelium trotz der grundsätzlichen Ablehnung von Wahrheitsansprüchen in der Postmoderne Gehör finden kann. Diese sind (1) die demütige Zeugenschaft des Predigers, die ihn als begrenzten und auf Ergänzung angewiesenen Verkündiger der Wahrheit vorstellt, (2) die Übernatürlichkeit Gottes, die den Verstand an seine Grenzen bringt und Glauben als geheimnisvolles Abenteuer vermittelt, (3) der Alltagsbezug des Evangeliums, der die verändernde Kraft der Präsenz und des Wirken Gottes im gewöhnlichen Leben sichtbar macht, (4) die Unerschütterlichkeit der christlichen Hoffnung, die sowohl globalen Zukunftspessimismus als auch persönlich konstruierten Hoffnungsoptimismus überwindet und (5) die Inkarnation, durch die sich die befreiende Wahrheit Gottes in der Person Jesu Christi verkörpert.

## Inhaltsverzeichnis

|          |                                                                                              |           |
|----------|----------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| <b>1</b> | <b>Einführung.....</b>                                                                       | <b>5</b>  |
| 1.1      | Die Herausforderung.....                                                                     | 5         |
| 1.2      | Das Potential .....                                                                          | 6         |
| 1.3      | Der Fahrplan .....                                                                           | 7         |
| <b>2</b> | <b>Postmodernes Denken im Verhältnis zur Predigt des Evangeliums .....</b>                   | <b>9</b>  |
| 2.1      | Das postmoderne Denken .....                                                                 | 9         |
| 2.2      | Postmoderner (Wahrheits-)Pluralismus im Licht des Evangeliums .....                          | 14        |
| 2.3      | Postmoderne Predigtsensibilität.....                                                         | 20        |
| <b>3</b> | <b>Drei Expertenstimmen zum Predigen in der Postmoderne.....</b>                             | <b>23</b> |
| 3.1      | Einzelbetrachtungen.....                                                                     | 23        |
| 3.2      | Biblische Auswertung .....                                                                   | 40        |
| <b>4</b> | <b>Predigtworte für die Postmoderne.....</b>                                                 | <b>46</b> |
| 4.1      | Demütige Zeugenschaft des Predigers angesichts postmodernem Subjektivismus.....              | 46        |
| 4.2      | Übernatürlichkeit des Göttlichen angesichts postmoderner Vernunftkritik .....                | 47        |
| 4.3      | Alltagstauglichkeit des Evangeliums angesichts postmoderner Wahrheitslokalität.....          | 47        |
| 4.4      | Unerschütterliche Hoffnung angesichts postmodernem Individualoptimismus ....                 | 48        |
| 4.5      | Menschlichkeit Gottes in Christus angesichts postmoderner<br>Authentizitätssensibilität..... | 48        |
| 4.6      | Beantwortung der Forschungsfrage .....                                                       | 49        |
| <b>5</b> | <b>Zusammenfassung und persönliche Schlussfolgerung.....</b>                                 | <b>52</b> |
| 5.1      | Zusammenfassung der Forschungsarbeit .....                                                   | 52        |
| 5.2      | Persönliche Schlussfolgerung .....                                                           | 53        |
|          | <b>Literaturverzeichnis.....</b>                                                             | <b>55</b> |

# 1 Einführung

In diesem einleitenden Kapitel wird eine Einführung in die vorliegende Forschungsarbeit gegeben. Zu diesem Zweck wird die Herausforderung, die die Arbeit motiviert, beschrieben, der Wert der Arbeit skizziert und ein Überblick über ihren Aufbau gegeben.

## 1.1 Die Herausforderung

Soziale Veränderungen stellen die Praktische Theologie immer wieder vor neue Fragen. Eine solche Veränderung ist zunehmendes postmodernes Denken in Deutschland, denn es hinterfragt die Art (und Möglichkeit) der Wahrheitsverkündigung in der christlichen Predigt. Dieser homiletischen Herausforderung will sich die vorliegende Arbeit stellen.

### 1.1.1 Postmodernisierung

Unter dem Motto „München wird modern“ wurden die baulichen Veränderungen für die Olympischen Sommerspiele 1972 in München angekündigt (Welsch 2008:178).<sup>1</sup> Mit Blick auf die gesellschaftlichen Veränderungen, die Deutschland in den letzten Jahrzehnten durchlebt hat und aktuell durchlebt, muss in Bezug auf die deutsche Mentalität hingegen festgehalten werden: „Deutschland wird postmodern“. Hempelmann (2013:17) stellt fest: „Die Kreativität, der Schwung, kulturell aber auch wirtschaftlich, geht immer mehr von Menschen und Milieus aus, die einen postmodern geprägten Lebensstil haben“.

Diese „Postmodernisierung“ spiegelt sich jedoch kaum in den (Frei-)Kirchen in Deutschland wider. Eine Durchdringung der postmodernen Kultur mit dem Evangelium findet kaum statt. Zu diesem Ergebnis kommt Bartholomä (2019:228) in seiner umfassenden Untersuchung zum freikirchlichen Gemeindebau im „nachchristlichen“ Kontext, in der er urteilt, dass die deutsche Gesellschaft „gerade im Bereich derjenigen ‚postmodernen Lebenswelten‘, wächst, die den (Frei-)Kirchen am fernsten stehen“. Während Deutschland also immer postmoderner wird, stehen (Frei-)Kirchen vor der Herausforderung, den zunehmend postmodern denkenden Menschen durch ihre praktische Arbeit den Glauben an das Evangelium zu erschließen.

### 1.1.2 Spannungsfeld Verkündigung

Konkret habe ich diese Herausforderung bei der Verkündigung des Evangeliums erlebt. Mehrfach habe ich, wenn ich vom Glauben an Jesus erzählte, Reaktionen bekommen, die sich

---

<sup>1</sup> Dass mit dieser „selbstbewußte[n] Fortschrittspare“ (Welsch 2008:178) eine düstere Zukunftsaussicht – München wird modern, also verrotten – formuliert wurde, war wohl nur den wenigsten bewusst.

mit dem Urteil zusammenfassen lassen: „Das mag für dich wahr sein, und ich freue mich, wenn der Glaube dir hilft, aber für mich ist das nichts.“ Damit verbunden war teilweise ein vehementer Einspruch, wenn ich Glaubensaussagen als Wahrheiten aussprach, weil dies aufgrund der Implikationen für das Leben meines Gegenübers als übergriffig und totalitär verurteilt wurde. Dahinter lässt sich der Leitgedanke erkennen, dass objektive Wahrheit nicht existiert oder mindestens nicht als solche erkannt und diskutiert werden darf. Die Konsequenz ist eine Subjektivierung der Wahrheit, was zu einem Wahrheitspluralismus führt.

Dieses Paradigma ist ein elementarer Bestandteil des postmodernen Denkens (Noebel 2007:85) und ist damit aufgrund der zunehmenden Postmodernisierung der Gesellschaft ein Phänomen, mit dem sich die Verkündigung des Evangeliums auseinandersetzen muss. In der Postmoderne steht das Evangelium nicht (mehr) in Konkurrenz zu anderen Weltanschauungen, sondern zur Überzeugung, dass keine vertretene Weltanschauung mehr sein kann als ein Ausdruck persönlicher Sinnggebung. Der Prediger steht also vor der Herausforderung, durch seine Worte Glauben für das Evangelium zu wecken, das nicht (primär) wegen seiner Inhalte, sondern wegen seines Anspruches auf Universalität abgelehnt wird.

### ***1.1.3 Konstruktive Frage***

Die Praktische Theologie ist nach Grethlein (2016:8) die „Theorie der Kommunikation des Evangeliums in der Gegenwart“. Was sich als praktische Herausforderung der Kirchen und Christen bei dieser Kommunikation erweist, ist also Thema der Praktischen Theologie.

Als Teil der Praktischen Theologie möchte die vorliegende Forschungsarbeit eine Hilfe für die Verkündigung des Evangeliums angesichts des postmodernen Wahrheitspluralismus sein. Dazu stellt sie die Forschungsfrage: „Welche spezifischen inhaltlichen Betonungen sollen angesichts des postmodernen Wahrheitspluralismus bei der Predigt des Evangeliums gesetzt werden, so dass durch die Predigt postmoderne Hörer besser vom Wahrheitspluralismus zum Glauben an das Evangelium geführt werden können?“ Die Arbeit möchte dem Prediger also kontextualisierte Predigtworte nahelegen, die postmodern denkende Hörer durch die Kraft des Heiligen Geistes zum Glauben an sein gepredigtes Evangelium führen. Motiviert wird diese Arbeit vom Wunsch Gottes, dass „alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1Tim 2,4) – auch postmodern Denkende.

## **1.2 Das Potential**

Der Wert der Studie ist sowohl theoretischer als auch praktischer Natur. Er wird im Folgenden kurz skizziert.



### **1.2.1 Theoretischer Wert**

Der theoretische Wert der Studie ist ein doppelter. Zum einen erhält der Leser einen Einblick in die postmoderne Mentalität, insbesondere in das postmoderne Wahrheitsverständnis. Zum anderen ermöglichen die Forschungsergebnisse dem Leser eine kritische Reflektion von Predigten und Predigtansätzen im Hinblick darauf, wie sie mit dem postmodernen Wahrheitspluralismus umgehen bzw. wie Anhänger des postmodernen Wahrheitspluralismus mit ihnen umgehen.

### **1.2.2 Praktischer Wert**

Der praktische Wert ist ebenfalls zweifach. Die Kenntnis der postmodernen Mentalität trägt dazu bei, in Gesprächen mit postmodern Denkenden mehr Ressourcen für ein offenes und konstruktives Gespräch zu haben. Gerade dort, wo der Gesprächspartner postmoderne Werte und die dahinterstehenden Überzeugungen vertritt, aber nicht explizit formuliert, hilft die theoretische Reflektion, ihm passende Fragen stellen zu können, die ein tiefergehendes Kennenlernen und Austauschen anregen. Vor allem liegt der praktische Wert der Arbeit aber im Veränderungspotential für die Predigt. Letztlich soll durch die Anwendung der Forschungsergebnisse, d.h. durch eine veränderte Predigtpraxis, postmodern denkenden Menschen die Aufnahme des Evangeliums erleichtert werden.

## **1.3 Der Fahrplan**

In diesem Abschnitt werden die nachfolgende Kapitelstruktur und die Forschungsmethodik dargelegt.

### **1.3.1 Zweites Kapitel: Postmodernes Denken im Verhältnis zur Predigt des Evangeliums**

Im zweiten Kapitel wird das Denken der Postmoderne analysiert und im Hinblick auf das Evangelium und das Hören der Predigt ausgewertet. Im Vordergrund steht dabei das postmoderne Wahrheitsverständnis. Durch das Kapitel soll erkannt werden, mit welcher Mentalität postmodern Denkende der Predigt des Evangeliums begegnen.

### **1.3.2 Drittes Kapitel: Drei Expertenstimmen zum Predigen in der Postmoderne**

Im dritten Kapitel werden drei Expertenstimmen für ein Predigen in der Postmoderne dargestellt, im Hinblick auf die Forschungsfrage ausgewertet und von der Bibel her reflektiert. Es handelt sich hierbei um die Ansätze der Homiletiker Michael Giebel, David J. Lose und Craig A. Loscalzo.

### ***1.3.3 Viertes Kapitel: Predigtworte für die Postmoderne***

Im vierten Kapitel werden entsprechend der Forschungsfrage Betonungen für die Predigt in der Postmoderne festgehalten. Dafür werden die Erkenntnisse aus den drei untersuchten Predigtansätzen in Beziehung zur postmodernen Mentalität gesetzt – wo greifen sie das postmoderne Denken auf und wo konfrontieren sie es? – und durch praktische Handlungsempfehlungen ergänzt. Das Ergebnis sind fünf Betonungen, die angesichts des postmodernen Wahrheitspluralismus in der Predigt gesetzt werden sollen.

### ***1.3.4 Fünftes Kapitel: Zusammenfassung und persönliche Schlussfolgerung***

Im letzten Kapitel wird eine Zusammenfassung der Forschungsarbeit gegeben und eine persönliche Schlussfolgerung, u.a. für die eigene Predigtpraxis, gezogen.

## 2 Postmodernes Denken im Verhältnis zur Predigt des Evangeliums

Bevor sich die Arbeit im nächsten Kapitel mit expliziten Impulsen für ein Predigen in der Postmoderne auseinandersetzt, wird in diesem Kapitel der Frage nachgegangen, in welchen Bereichen die Predigt des Evangeliums in Spannung (bzw. in Übereinstimmung) mit der postmodernen Mentalität steht. Im Zentrum der Auseinandersetzung mit dem postmodernen Denken steht dessen Wahrheitsverständnis.

Zunächst werden Kernmerkmale des postmodernen Denkens vorgestellt. Diese werden anschließend aus der Perspektive des Evangeliums kritisch beurteilt. Das Kapitel schließt, indem festgehalten wird, wofür ein postmodern Denkender beim Hören der Predigt sensibel ist.

### 2.1 Das postmoderne Denken

Postmoderne ist eine „Perspektive“, die sich nur schwer (bis gar nicht) präzise beschreiben lässt (Hempelmann 2008:109). Dass der Begriff nur „diffus“ gefasst werden kann, ist gerade Ausdruck der postmodernen Haltung bzw. der Herausforderungen, denen die Postmoderne begegnet (Behrens 2014:8f). Dennoch weisen die verschiedenen Positionen zur Postmoderne zentrale Übereinstimmungen auf (:12). Diese sollen nachfolgend dargestellt werden.

#### 2.1.1 Die Postmoderne als radikale Pluralisierung der Moderne

Die Postmoderne urteilt über die Moderne, dass sie ihr „Emanzipations- und Glücksversprechen“ (Behrens 2014:78) nicht eingelöst hat. Die „kritische Kraft der Vernunft“ (Hempelmann 2013:15) hat dem Menschen bzw. der Zivilisation keine umfassende Freiheit gebracht, sondern im Namen des Fortschritts – sei es zivilisatorisch oder ökonomisch – hat die Moderne ihre zerstörerische Kraft offenbart (Welsch 2008:94; Behrens 2014:17).<sup>2</sup> Die Postmoderne stellt eine umfassende kritische Reaktion auf diesen ernüchternden Verlauf der Moderne dar und steht damit für „ein[en] Bruch in der Geschichte der Moderne [...], der so tief geht, dass bisherige Motive, Muster und Maßgaben der Moderne, grundlegend neu überdacht, neu formuliert, wenn nicht aufgegeben werden müssen“ (Behrens 2014:12f). Ob es sich dabei um eine radikale Selbstkritik der Moderne handelt, oder um eine neue Perspektive *nach* der Moderne, ist umstritten (:11).

---

<sup>2</sup> Lyotard nennt als „Signatur des Zivilisationsbruch“ durch die Moderne den Holocaust (Behrens 2014:10).

Im Kern „redirigiert“ die Postmoderne die Moderne, indem sie deren Leitmotive durch eine Pluralisierung radikalisiert (:18). Welsch (2008:39) hält als Konsens „postmoderne[r] Tendenzen“ fest: „Die Postmoderne beginnt dort, wo das Ganze aufhört. [...] [Sie] nützt [...] das Ende des Einen und Ganzen positiv, indem sie die zutage tretende Vielfalt in ihrer Legitimität und Eigenart zu sichern und zu entfalten sucht“. Während die Moderne ihre eigenen Gegensätze und Widersprüche „als dialektische und dynamische (Selbst-)Bewegungen der Moderne“ (Behrens 2014:24) verarbeitet, sie also als unterschiedliche Erscheinungsformen einer *einheitlichen*, rationalen Wirklichkeit bzw. Logik verstehen will, geht die Postmoderne also davon aus, dass die (Lebens-)Welt letztlich aus einer unüberwindbaren Vielfalt besteht. Kontraste und Widersprüche drücken einen unlösbaren Widerstreit aus, den es nicht zu bekämpfen, sondern zu bejahen und für die eigene Lebensgestaltung nutzbar zu machen gilt (Gantke et al. 2003:1400-1402; Behrens 2014:29-33). Die Postmoderne ist dementsprechend als eine „Verfassung radikaler Pluralität“ (Welsch 2008:4f) zu bezeichnen, in der das Plurale nicht nur als präsent anerkannt wird, sondern darüber hinaus als positiv, bestimmend und geboten. Dieser Pluralismus beeinflusst auch fundamental, was unter Wahrheit verstanden wird.

### **2.1.2 Wahrheit im Plural**

Der postmoderne Umgang mit Wahrheit zeigt sich grundlegend in der philosophischen Position Jean-François Lyotards, der „prominentesten [...] Postmoderne-Position“ (Welsch 2008:169). Aus der Wahrnehmung, dass ein universaler Wahrheitsanspruch ein Machtinstrument darstellt, der Unfreiheit (Ausschluss, Unterdrückung und Zerstörung) hervorruft, kommt Lyotard zum Urteil, dass „Meta-Erzählungen“ ihre Glaubwürdigkeit verloren haben und keine „*allgemeine* [Hervorhebung im Original] Verbindlichkeit und Legitimationskraft“ mehr besitzen (:172). Eine Meta-Erzählung bezeichnet dabei eine Deutung der „geschichtlichen Entwicklung als eine Bewegung mit einer einheitlichen Logik“ (Schwöbel 2003:424). Sie gibt Auskunft über Ursprung, Sinn und Ziel der Menschheit und ermöglicht die Einordnung jedes Ereignisses und jeder Erfahrung im Hinblick in diese umfassende Wirklichkeit (:424). Kurz gesagt: „Eine Meta-Erzählung ist eine Weltanschauung“ und die Postmoderne ist eine „Anti-Weltanschauungs-Weltanschauung (Noebel 2007:85f). Sie „entlarvt“ (Hempelmann 2013:160) die Meta-Erzählungen als Ideologien, die mithilfe eines Fortschrittdenkens den Menschen beherrschen wollen und hält als einzige allgemeine Wahrheit, sofern es sie überhaupt noch gibt, fest, dass es keine allgemeine Wahrheit gibt (Hempelmann 2008:117).

Gleichzeitig betont die Postmoderne die Partikularität und Pluralität von Wahrheit. Wahrheit bildet sich in der lokalen Gemeinschaft und ist somit ein soziales Konstrukt (Noebel 2007:126; Bartholomä 2019:224f). Das hat zur Folge, dass es viele unterschiedliche Wahrheiten gibt, aber „ein Ringen um *die* [Hervorhebung im Original] Wahrheit weder notwendig noch sinnvoll [ist]“ (Hempelmann 2013:24.34). Dementsprechend würdigt und fördert die Postmoderne auch einen weltanschaulich-religiösen Pluralismus (Welsch 2008:5). Sie bezeugt und anerkennt, dass es eine Vielzahl von Grundorientierungen in der Gesellschaft gibt und setzt sich für deren Koexistenz ein, da jeder Mensch das Recht auf seine Wahrheit(en) hat. Gleichzeitig wendet sie sich gegen jeden „Ausschließlichkeits-Anspruch“, da dieser für sie die „illegitime [...] Erhebung eines in Wahrheit Partikularen zum vermeintlich Absoluten“ darstellt und dadurch die Freiheit des Menschen unterdrückt (Welsch 2008:5).

Eine Strategie, wie dieser Wahrheitspluralismus praktisch umgesetzt wird, lässt sich als *Ästhetisierung* beschreiben. Ihr Ansatz besteht darin, Wahrheitsfragen (Werte, Normen) als Schönheitsfragen und somit als Geschmacksfragen zu begreifen. Unterschiedliche Auffassungen darüber, was wahr ist, werden so zum Ausdruck persönlicher Vorlieben, die keinem objektiven Kriterium unterliegen. Folglich ergibt es auch keinen Sinn, einen Diskurs über *die* Wahrheit zu führen. Es gilt vielmehr, jedem das Recht auf seine eigene Zeugenschaft zuzugestehen und so eine „Toleranz des Verschiedenen“ zu etablieren (Behrens 2014:32; Schwöbel 2003:431).

### **2.1.3 Pluralismus im Kontext**

Das postmoderne Paradigma, Wahrheit im Plural zu denken, hat Konsequenzen auf die Art und Weise, wie Worte und Texte, das menschliche Individuum und die Gemeinschaft betrachtet werden. Diese werden im Folgenden beschrieben.

#### **2.1.3.1 Worte und Sinn**

Die Postmoderne kritisiert den modernen Umgang mit Sprache als „Logozentrismus“. Im Rekurs auf eine allumfassende Logik wurden in der Moderne allgemeine Werte und Normen postuliert, die den Sprecher in eine Machtposition brachten. Dadurch kam es zur „Vorherrschaft eines kapitalistischen, männlichen, weißen Modells von rationaler Logik, die alles in Identitäten auflöst[e] bzw. [unterwarf]“ (Behrens 2014:26).

Dem hält die Postmoderne die *Dekonstruktion* entgegen. Sie ist die wichtigste literarische Methode der Postmoderne und geht auf Jacques Derrida zurück (Noebel 2007:86). „Dekonstruktion heißt, alle Selbstverständlichkeiten (und insgesamt alle Verständlichkeiten, Sinnzu-

sammenhänge) eines Textes aufzusprengen und neu zusammenzubringen“ (Behrens 2014:39). Da es keine letztgültige Wahrheit gibt, haben Worte und Sätze keine Bedeutung in sich. Es sind nur Worte, die sich auf Worte beziehen und erst durch die subjektive Interpretation des Lesers, die wiederum von seinem kulturellen Umfeld und seinen Erfahrungen abhängt, Sinn und Bedeutung erhalten (Noebel 2007:49.86f). Es kommt also in der Postmoderne zu einer „radikale[n] Relationierung“ von Text und Kontext, die dazu führt, dass Texte losgelöst von ihrem Entstehungskontext und der Autorintention verarbeitet werden (Behrens 2014:28).

Ein solches „Freispiel der Sprache“ (Derrida) zeigt sich in der Postmoderne nicht nur im Umgang mit Texten. Sie versteht auch kulturelle Phänomene als „Texte“, die von Differenzen, Mehrdeutigkeit und Heterogenität gekennzeichnet sind (:40; Schwöbel 2003:424f). Sie haben keinen immanenten Sinn (im Hinblick auf eine Meta-Erzählung), sondern jeder Mensch und jede Gemeinschaft konstruiert diesen. Folglich gibt es „keine ‚wirkliche Welt‘ da draußen – sondern sechs Milliarden Weltkonstrukte“ (Noebel 2007:87).

### 2.1.3.2 *Vernunft und Identität*

Pluralismus zeigt sich in der Postmoderne auch in Bezug auf die Vernunft und die Identität des Menschen. Wie bereits im vorigen Abschnitt gezeigt wurde, glaubt die Postmoderne nicht an eine universelle Rationalität (Welsch 2008:7).<sup>3</sup> Sie hat ihr den in der Moderne postulierten „quasi göttlichen Charakter genommen“ (Hempelmann 2013:45) und stellt fest, dass es vielmehr einen Plural an Rationalitäten gibt, einschließlich des Irrationalen (Behrens 2014:20). Bemerkenswert ist, dass der Plural auch in der Psyche des Einzelnen vorherrschend ist. Der Mensch wird nicht mehr als einheitliches Individuum angesehen, sondern „erscheint [...] flexibilisiert, schizophren, normiert, diszipliniert, dezentriert, der Zufälligkeiten ebenso ausgeliefert wie dem Begehren und Wünschen“ (:82).

Die postmoderne Psychologie hat sich dementsprechend auch vom Konzept der Seele verabschiedet und spricht stattdessen vom „Selbst“ des Menschen, das aus einer Vielzahl vielfältiger und dynamischer Selbstkonstrukte besteht (Noebel 2007:206). Diese Konstrukte sind als Reaktion auf innere und äußere (Macht-)Einflüsse (Empfindungen, Erfahrungen, Normierungen, Disziplinierungen) auf den Menschen entstanden und können weder einer äußeren Logik folgen, noch müssen sie eine innere Logik aufweisen (:208f; Behrens 2014:48). Für postmodernen Denkende ist daher das Selbst des Menschen multipel und die Identität des Menschen vielfältig statt einheitlich (Noebel 2007:206).

---

<sup>3</sup> Siehe 2.1.1.

### 2.1.3.3 *Individualität und Gemeinschaft*

Hempelmann (2013:134) hält fest, dass postmodern Denkende mit der Dialektik von Individualität und Gemeinschaft konfrontiert sind. Damit drückt er aus, dass Individualität und Gemeinschaft in der Postmoderne in einem spezifischen, wechselseitigen und spannungsreichen Verhältnis zueinander stehen. Dieses Verhältnis soll nun präzisiert werden.

Auf der einen Seiten findet in der Postmoderne eine radikale Individualisierung des Menschen statt. Die Befreiung des Menschen aus der Unterdrückung besteht darin, dass er von allen äußeren Wahrheitsansprüchen freigesprochen wird (Hempelmann 2008:101). Weder Tradition, Sozialisation, Religion, Vernunft oder Wissenschaft dürfen einen Anspruch an sein Leben stellen und so kommt es zu einer Loslösung des Individuums von äußeren, kollektivierenden Instanzen. Damit einher geht eine Bindung des Einzelnen an sich selbst als maßgebende Instanz. Ohne die fremden „Götter“ (:101), d.h. ohne verbindliche Kriterien von außen, ist er frei (und verpflichtet), seinem Leben durch Wahl Sinn und Bedeutung zu geben (Schwöbel 2003:428).

Gleichzeitig erfährt die Gemeinschaft in der Postmoderne eine Aufwertung. Da der Mensch nicht fähig ist, seinen „jeweiligen kulturellen, sprachlichen [und] geschichtlichen [...] Standort“ (Noebel 2007:90) zu überschreiten, kommt diesem Standort eine zentrale Rolle bei der Sinngebung zu. Die Meinungs- und damit auch die Wahrheitsbildung des Einzelnen geschieht in der Interaktion mit seinem sozialen Umfeld. Es gilt, die Kraft der vielfältigen Lebensentwürfe zu erfahren und für das eigene Leben brauchbar zu rezipieren. Die Postmoderne hat also eine sozialisierende Wirkung auf den Menschen.

Schwöbel (2003:430) vergleicht diese Sozialisationsfunktion mit dem marktwirtschaftlichen Geschehen. Ähnlich wie es auf dem Markt verschiedene Akteure gibt, die den Käufer zum Kauf ihrer Produkte animieren, präsentiert sich die Gesellschaft dem postmodernen „Konsumenten“ in allen Bereichen als Markt vielfältiger Angebote, die mehr oder weniger offensiv beworben werden. Es findet eine umfassende „Merkantilisierung“ der postmodernen Gesellschaft statt und dem Individuum steht es frei, nach seinem Ermessen die Angebote kennenzulernen und ggfs. zu „kaufen“, d.h. in das eigene Leben zu integrieren. Zur Befriedigung der eigenen Bedürfnisse nach Sinn, Bedeutung, Geborgenheit, etc. tritt der Mensch also in eine soziale Interaktion ein, bleibt aber die oberste Instanz und der letzte Grund für diese Interaktion (Scharnowski 2001:7). Schwöbel (2003:429) hält treffend fest: „Die auf sich selbst gestellten Individuen wählen die Zugehörigkeit zu einem Kollektiv als Ausdruck ihrer Individualität.“

Zusammenfassend lässt sich somit über das Verhältnis von Individualität und Gemeinschaft in der Postmoderne sagen: Während der moderne Mensch unter Berufung auf seine kritische Vernunft Individualist war, ist der postmoderne Mensch unter Berufung auf seine vielfältigen individuellen Bedürfnisse „Individualist in Gemeinschaft“ (Scharnowski 2001:8).

#### **2.1.4 Fazit**

Als kritische Reaktion auf den bisherigen Verlauf der Moderne setzt sich die Postmoderne für eine radikale Pluralisierung der modernen Gesellschaft ein. Da der Singular zu Ausgrenzung und Unterdrückung geführt hat, ist nun der Plural vorherrschend. Dies hat weitreichende Konsequenzen für die Lebensauffassung.

In der Postmoderne gibt es nicht mehr *die* Wahrheit, sondern eine Vielzahl von Wahrheiten, die persönlich oder kollektiv gebildet werden. An die Stelle von Weltanschauungen (Meta-Erzählungen) treten subjektive Sichtweisen, die Ausdruck der Lebenserfahrung sind und keine Allgemeingültigkeit besitzen können.

Entsprechend kommt es zu einer Dekonstruktion, Fragmentierung und Individualisierung aller Sinnzusammenhänge. Texte, Traditionen und Überzeugungen werden, aus postmoderner Sicht, auf ihren historischen Ort beschränkt und nur als Teil vielfältiger kultureller Phänomene wahrgenommen. Sie geben keine Auskunft über eine umfassende Wirklichkeit, denn sie sind konstruiert und in sich bedeutungslos. Sie erhalten ihre Bedeutung erst durch die individuelle Rezeption.

Weiter kommt es zu einer Dekonstruktion des Individuums. Auch der Mensch ist plural und konstruiert. Geprägt, aber nicht beherrscht, von vielfältigen äußeren und inneren Einflüssen entscheidet er sich für *seine* Identität, *seinen* Lebenssinn und *seine* Lebensgestaltung. Dabei bilden alle gesellschaftlichen Phänomene einen pluralen „Markt der Möglichkeiten“, auf dem seine Zuwendung zwar umworben, aber nicht eingefordert werden kann und darf.

## **2.2 Postmoderner (Wahrheits-)Pluralismus im Licht des Evangeliums**

Nachfolgend wird das postmoderne Denken aus christlicher Perspektive betrachtet. Bevor auf das postmoderne Verständnis von Wahrheit und Vielfalt und dessen Implikationen für Worte, das Individuum und die Gemeinschaft eingegangen wird, wendet sich der Abschnitt dem Freiheitsverständnis der Postmoderne zu, da dieses dafür leitend ist (Welsch 2008:5).



### 2.2.1 *Freiheit*

Die Postmoderne versteht Freiheit als Freiheit von äußeren Ansprüchen und setzt sich daher für eine Emanzipation, d.h. ein auf sich selbst stellen, des Menschen ein (Wendel 1998:209). Sie folgt damit dem modernen Ansatz, Freiheit in Unabhängigkeit zu finden, verschärft ihn aber durch eine radikale Individualisierung. Während moderne Ideologien formulierten, wie die Menschen Freiheit durch die Überwindung bestimmter unterdrückender Zustände erlangen, erklärt die Postmoderne, dass der Einzelne Freiheit dort erfährt, wo er unabhängig von *jeder* äußeren Instanz ist.<sup>4</sup> Denn nur diese Unabhängigkeit ermöglicht ihm praktisch ein gutes Leben, weil sie ihn befähigt, so zu leben, wie er es will.

Aus christlicher Perspektive ist dem die Rede Jesu von sich als gutem Hirten in Johannes 10 entgegenzuhalten. Die Postmoderne erkennt zwar mit hoher ethischer Sensibilität die „Diebe und Räuber“ (Joh 10,8) der Moderne, lehnt aber nicht nur diese, sondern auch Jesus, den guten Hirten, ab. Für sie ist eine Autorität, die sich auf Wahrheit gründet und gut ist, undenkbar und folglich will sie kategorisch keinen Herrscher über die Schafe, sondern die Menschen sich selbst überlassen.

Das ist aber wegen der Sündhaftigkeit des Menschen unmöglich. Paulus macht in Römer 6 deutlich, dass Unabhängigkeit von Christus stets die zerstörerische Abhängigkeit von Sünde und Tod, also Unfreiheit, bedeutet. Der Postmoderne ist daher vom Evangelium her vorzuwerfen, dass sie im Namen der Befreiung den Befreier verwirft. Sie gibt dem Menschen keine Orientierung, wie er ein gutes Leben erlangen kann, sondern überlässt es ihm selbst, dieses Leben zu finden und zu ergreifen – aus postmoderner Sicht: zu konstruieren. Ohne Jesus und ohne das Wirken des Heiligen Geistes stellt das aber ein letztlich unmögliches Unterfangen dar, weil es durch die Sünde sabotiert wird.

### 2.2.2 *Wahrheit*

Objektive Wahrheit widerspricht dem postmodernen Freiheitsverständnis, denn Wahrheit schließt stets durch die Bejahung von etwas das jeweils andere aus (Hempelmann 2008:43). Deshalb objektive Wahrheit zu leugnen, um jedem das Recht auf seine Wahrheit zuzugestehen, ist eine postmoderne Schlussfolgerung, die weder logisch noch biblisch haltbar ist (Noebel 2007:86; Wendel 1998:198).

---

<sup>4</sup> Beispielsweise erkennt die Postmoderne in „Kollektivsingulare[n]“ wie „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ eine „abstrakte Unterdrückung gelebter Pluralität“, die das Recht auf Anderssein missachten (Graf et al. 2003:1515).

Die Behauptung, dass es keine objektive Wahrheit gibt, ist ein Selbstwiderspruch, denn sie postuliert gleichzeitig, dass *nichts* allgemeingültig ist und dass *etwas* allgemeingültig ist (nämlich, dass nichts allgemeingültig ist). Postmoderne Denker gehen also mit ihrer Weltsicht über eine bloße Selbstbeschreibung hinaus und vertreten eine Meta-Erzählung, obwohl sie Meta-Erzählungen grundsätzlich für unmöglich halten und ihnen daher skeptisch gegenüberstehen (Hempelmann 2008:169). Eine solche Inkonsistenz mag aus postmoderner Perspektive unproblematisch sein, gemessen an der eigenen Kritik an anderen Meta-Erzählungen bedeutet sie jedoch die Absolutierung von etwas Partikularem.

Der postmodernen Ablehnung objektiver Wahrheit stellt die Bibel die Botschaft vom Reich Gottes entgegen, eine Meta-Erzählung „par excellence“ (Scharnowski 2001:6). Das Evangelium versteht sich nicht als menschliches Produkt, das eine subjektive Antwort auf die großen Fragen des Lebens geben möchte, sondern postuliert, dass die Welt *tatsächlich* ihren Ursprung und Bestand im Schöpfungshandeln Gottes hat, dass Jesus *tatsächlich* von den Toten auferstanden ist und dass folglich die Geschichte *tatsächlich* auf die vollendete versöhnte Gemeinschaft der Kinder Gottes mit Gott zuläuft und das Leben *tatsächlich* Sinn und Erfüllung dort (und nur dort) findet, wo es im Einklang mit dem Heilshandeln Gottes, d.h. im Glauben, in Christus gelebt wird – sei es individuell oder gemeinschaftlich. Der Unglaube gegenüber Meta-Erzählungen ist folglich eine kategorische Absage an die Botschaft vom Reich Gottes, die praktisch den Verlust von Glaubensgewissheit, Trost und Hoffnung bedeutet. Wendel hält treffend über die Postmoderne fest:

„Aus der Kritik des Fortschrittdenkens [...] resultiert die Unmöglichkeit einer visionären Vorstellung von Versöhnung, Erlösung, Befreiung; mit den Utopien verschwindet auch die Hoffnung der basileia-Botschaft als Ziel und ‚Fülle‘ der Geschichte, verschwindet die Zusage, daß Leid und Unrecht nicht das letzte Wort haben.“ (1998:199)

Bei aller Kritik am postmodernen Wahrheitsverständnis ist aber auch die berechtigte Kritik am modernen Wahrheitsverständnis hervorzuheben. Die Postmoderne stellt fest, dass es in der Moderne zu einer Überschätzung der menschlichen Vernunft gekommen ist. Sie wurde als *der* Weg zur Wahrheitserkenntnis erklärt, hat sich dafür aber als untauglich erwiesen. Denn die Vielfalt vertretener Weltanschauungen hat gezeigt, dass das, was als vernünftig gilt, höchst subjektiv, d.h. vom Menschen abhängig, ist (:205).

Im Licht des Evangeliums ist dieser postmodernen Einschätzung der menschlichen Vernunft zuzustimmen: Ein Mensch, der sich auf seinen Verstand verlässt, erhebt sich über Gott und geht in die Irre (Jes 29,14-16; Eph 4,17f). Sein Denken ist nichtig und seine Weisheit erweist sich aus der Perspektive Gottes als Torheit (1Kor 3,19f). Im Unterschied zur Postmoderne verkündet die Bibel jedoch, dass Wahrheitserkenntnis möglich ist, nämlich durch den Geist

Gottes. Er bezeugt die Wahrheit über Gott und die Welt (Eph 1,17, 1Joh 5,6), führt zu Glaubensgewissheit (Röm 8,16) und beschränkt sein vielfältiges Wirken nicht auf den Verstand des Menschen (1Kor 12,4-11).

### 2.2.3 Vielfalt

Da aus christlicher Sicht Wahrheit in dem *einen* Gott (Deut 6,4) begründet ist, ist eine unbedingte Vielfalt, wie sie die Postmoderne vertritt, abzulehnen. Der Turmbau zu Babel (Gen 11,1-9) und Paulus Kommentar zu sexueller Ausschweifung (Röm 1,24-27) zeigen auf, dass Vielfalt nicht per se positiv zu bewerten ist. Sprachliche und sexuelle Vielfalt stellen hier nämlich ein Gericht Gottes über die Entfremdung des Menschen von ihm, also über Götzendienst, dar.

Vielfalt ist aber auch nicht per se abzulehnen. Die Vielfalt der Schöpfung spiegelt die Herrlichkeit Gottes wider (Ps 104) und die Gemeinde ist mit ihren vielfältigen Begabungen (1Kor 12,4) und Nationalitäten (Apk 7,9) dazu da, Jesus zu preisen. Darüber hinaus ist Gott ein trinitarischer Gott, der auf vielerlei Weisen zu den Menschen spricht und an ihnen handelt.

In Anlehnung an Jeremia 2,13 lässt sich daher allgemein sagen: Vielfalt ist dort abzulehnen, wo sie eine Abkehr von Gott (Quelle des Lebens) und eine Hinwendung zu vielfältigen, menschengemachten, untauglichen Lebenskonzepten (rissige Zisternen) darstellt. Entsprechend ist sie aber auch dort zu begrüßen, wo sie ihren Ursprung und ihr Ziel in Gott hat. Wo die Postmoderne die Pluralität der Welt betont, darf sie deshalb nicht grundsätzlich aufgrund ihres fehlenden Gottesbezugs abgelehnt werden. Vielmehr ist von Fall zu Fall zu entscheiden, ob sie eine Abwendung von Gott oder eine Verbundenheit mit Gott bedeutet. Im zweiten Fall befreit das postmoderne Bekenntnis zum Pluralen vor übertriebener Uniformität, indem es den gottgegebenen „Reichtum an Lebensmöglichkeiten“ offenbart (Hempelmann 2013:134).

### 2.2.4 Worte

Die Postmoderne setzt dem Logozentrismus der Moderne die Dekonstruktion entgegen. Sie betont zurecht, dass das Verständnis von Worten und Texten vom subjektiven Standpunkt des Empfängers abhängt. Selbst die Jünger, die in Jesus den perfekten „Sender“ hatten, wichen mit ihrer Interpretation vielfach von Jesus Aussageabsicht ab (Mk 8,17; 9,32). Darüber aber einem Text jeden Wirklichkeitsbezug abzusprechen, bedeutet in letzter Konsequenz, dass alles beliebig ist und nichts mehr kommunizierbar ist (Scharnowski 2001:7).

Eine solche nihilistische Relationierung ist zwar als Sprachspiel theoretisch denkbar, aber praktisch nicht lebbar. Dass Worte die Wirklichkeit widerspiegeln ist Grundlage der alltägli-

chen Kommunikation und selbst Postmodernisten richten sich im Allgemeinen danach. Was einem real begegnet ist nicht offen für beliebige Interpretation und so können es auch nicht die Worte sein, die diese Wirklichkeit ausdrücken wollen (Noebel 2007:90).

Gleichzeitig provoziert die Kritik am modernen Logozentrismus ein sensibles Nachdenken über Aussagen, die als Wahrheit präsentiert werden. Die Postmoderne macht deutlich, dass Wahrheit, so präzise die Worte auch sein mögen, nicht durch Worte besessen werden kann. Sie ist für den Menschen unverfügbar und deshalb können menschliche Worte letztlich nur auf sie verweisen (Hempelmann 2008:176f). Zudem betont die Postmoderne das schöpferische Potential von Worten. Sie sind nicht (rein) beschreibend, sondern gestalten die Wirklichkeit und sind damit ein Instrument der Einflussnahme. Diese postmodernen Einsichten sind aus christlicher Perspektive zu begrüßen, weil sie Aspekte des „göttlichen Logozentrismus“ beleuchten. Das lebendige Wort Gottes beschränkt sich nicht auf eine vernunftgeleitete Logik und so stellt auch der christliche Glaube keinen „logischen Zwang“ dar (Hempelmann 2013:119). Der göttliche Logos ist vielmehr auch schöpferisch (Joh 1,3), personal (Joh 1,14) und bedarf des Geistes Gottes, um sich in der Welt als befreiende Wahrheit, d.h. als lebendig, zu erweisen (Joh 6,63; 2Kor 3,6).<sup>5</sup>

### **2.2.5 Individualität**

Der postmoderne Pluralismus verlangt vom Individuum, sich selbst zu konstruieren. Im Plural der Möglichkeiten soll er seine Auswahl treffen und so seine Identität und seinen Lebenssinn konstruieren (Schwöbel 2003:429). Dabei wird der Mensch zwar als Individuum, aber nicht als Einheit gesehen, denn auch für ihn gilt der Plural. Diese Sichtweise ist aus zwei Gründen zu kritisieren.

Erstens ist der Mensch nicht so plural und dynamisch, wie die Postmoderne behauptet (Noebel 2007:91). Er bildet auch eine Einheit, was besonders in seiner Leiblichkeit sichtbar wird. Dementsprechend stellt Wendel (1998:210) fest, dass der Mensch besonders durch die „Leib-Erfahrung“ seine Individualität und Persönlichkeit erkennt. Er erfährt sich selbst und wird sich dadurch seines Seins gewahr.

Und zweitens ist der Mensch auf die Begründung und Rechtfertigung durch andere angewiesen, weil er die Begründung und Rechtfertigung seines Seins letztlich durch Gott erfährt. Fehlt ihm dieser Bezug ist er zwar existent, aber in der Schwebe ohne göttliches Fundament (Hempelmann 2008:165f). Der von der Postmoderne auferlegte Auftrag zur orientierungslo-

---

<sup>5</sup> Die Lehre vom Wort Gottes ist weitaus umfassender als hier dargestellt. Angesichts der Begrenztheit des Autors und der Studie kann und soll an dieser Stelle aber nicht weiter auf sie eingegangen werden.

sen Selbstbestimmung durch Wahl stellt somit eine unerfüllbare Mission dar, deren Scheitern sich in Selbstbegnadigung und Uneindeutigkeit („patchwork-Identität“) zeigt (Schwöbel 2003:429.446).

Dass die Postmoderne die Individualität und die individuelle Freiheit des Menschen betont, ist aber vom Evangelium aus positiv zu bewerten, wenn sie in der Beziehung zu Gott gedacht wird. Wo sie den Menschen nicht mit seiner Sündhaftigkeit allein lässt, sondern ihn, als Individuum vor Gott versteht, vermittelt sie dem Menschen den *persönlichen* gnadenvollen Zuspruch Gottes (:445f). Freigesprochen von menschlichen Ansprüchen erkennt er in Christus seine Identität, seine Rechtfertigung und seinen Lebenssinn.

### 2.2.6 *Gemeinschaft*

Die postmoderne Gemeinschaft hat als verbindendes Element „marktwirtschaftliche Interessen“. Da das Individuum etwas von der Gesellschaft verlangt, um mit ihrer Hilfe sein eigenes Leben zu konstruieren, ist Gemeinschaft ein „freiwilliges Projekt, instabil, auf Zeit [und] basiert auf Subjektivität“ (Hempelmann 2013:132). Es lassen sich drei Merkmale dieser Art des Zusammenlebens identifizieren, die eine Gefahr für das soziale Gefüge darstellen.

Das erste Merkmal ist der Verlust von allgemein gültigen Maßstäben. Da alles aus der Gemeinschaft heraus konstruiert wird, gibt es keine verbindliche Ethik, der die Gemeinschaft verpflichtet wäre. Folglich scheint für die Konstruktion des gemeinschaftlichen Zusammenlebens letztlich nur das Recht des Stärkeren zu gelten und die Postmoderne muss sich die Frage gefallen lassen, ob sie nicht „das Konfliktpotential widerstreitender Selbstbeschreibungen“ unterschätzt (Hempelmann 2008:171).<sup>6</sup>

Das zweite Merkmal ist die mangelhafte Orientierungsfähigkeit. Schwöbel macht folgende Beobachtung über die postmoderne Gesellschaft:

„Überblickt man die Vielfalt der Interpretationen in der Interpretationsgesellschaft von den mit hohem Anspruch vertretenen wissenschaftlichen Formen bis zu den auf hohen Unterhaltungswert abzielenden populären Formen, hat man manchmal den Eindruck, daß diese Interpretationen kaum Orientierung zur handelnden Bewältigung unserer individuellen oder sozialen Lebenssituationen bieten, sondern uns eher von einem auf uns lastenden Handlungsdruck entlasten.“ (Schwöbel 2003:423)

Das Kennenlernen unterschiedlicher Lebensentwürfe führt demnach kaum zu einer eigenständigen konstruktiven Rezeption, sondern eher zu einer gegenseitigen Entlastung von einer solchen Rezeption. Die Folge ist eine allgemein anerkannte und erlebte Orientierungslosigkeit (:429), die die Handlungsfähigkeit als Gesellschaft und die Ausrichtung auf Gott erschwert.

---

<sup>6</sup> Beachtenswert ist diesbezüglich auch, dass Postmodernisten, genau wie säkulare Humanisten und Marxisten, ihre Ethik im Atheismus, im Naturalismus und in der Evolution verankern (Noebel 2007:125).

Drittens stiftet die postmoderne Gesellschaft Zugehörigkeit durch Teilhabe an Kollektiven, vorwiegend „Lebensstil- und Konsumkollektiven“ (:429). Indem der Mensch diese „nachfragt und konsumiert“, erfährt er Sinn und Bedeutung. Durch den fehlenden Gottesbezug sind diese Gemeinschaften jedoch begrenzt und anfällig für die Sünde. Sie können dem Menschen keinen bleibenden, bedingungslosen Wert vermitteln, sind aber durch diese „Nachfrage“ konstituiert.

Insgesamt überschätzt der postmoderne Gesellschaftsentwurf also das Potential menschlicher Gemeinschaft. Weil Angebot und Nachfrage dominieren, tritt der Einzelne in die Gemeinschaft um seiner selbst willen ein. Anders ist die christliche Gemeinschaft. Sie hat als verbindendes Element Christus, wodurch Unverbindlichkeit und Egoismus mit (Glaubens-)Treue und Hingabe ersetzt werden. Weil der Mensch „in Christus“ Leben hat und Erfüllung findet, ist er frei (und berufen), sich nicht um seiner selbst willen dem anderen zuzuwenden, sondern „um Christi willen“ dem anderen zu dienen (:444).

### **2.2.7 Fazit**

Zusammenfassend ist dem säkularen Sozialwissenschaftler und Publizisten Behrens zuzustimmen, der als Urteil über die Postmoderne festhält:

„Sie stellt die richtigen Fragen, verweist auf bedrohliche Probleme der Moderne, aber ihre Antworten bleiben falsch und ihre Lösungen reduziert. [...] Sie läuft Gefahr, sich in ihrer Beliebigkeit und Unverbindlichkeit [...] zu verstricken.“ (Behrens 2014:90)

Diese Verstrickungen resultieren konkret aus einem fehlenden Gottesbezug, der mit einer Überschätzung des menschlichen Vermögens einhergeht.

Die Postmoderne setzt sich zwar wie das Evangelium für die Freiheit des Menschen ein, versteht darunter aber eine radikale Emanzipation und nicht ein Leben aus der versöhnten Gottesbeziehung. Weiter kann und darf Wahrheit im Singular für die Befreiung des Menschen nicht aufgegeben werden, auch wenn sie oft von Menschen missbräuchlich beansprucht wurde. Freiheit erfährt der Mensch nämlich dort, wo er sich im Glauben auf die „göttliche Meta-Erzählung“ einlässt und sich vertrauensvoll durch den Geist dem Gott zuwendet der in Christus *ist*. Nur so ergreift er seine von Gott geschenkte Identität und ist fähig, sich nach Gottes Willen in die menschliche Gemeinschaft einzubringen.

## **2.3 Postmoderne Predigtsensibilität**

Abschließend soll die Frage beantwortet werden, wofür postmodern Denkende beim Hören der Predigt sensibel sind. Aus den vorangegangenen Überlegungen lassen sich überspitzt fol-

gende Blickwinkel festhalten, die beschreiben, wie ein postmodern Denkender die Predigt wahrnimmt.

### ***2.3.1 Wahrheitsansprüche sind verdächtig***

Die natürliche postmoderne Reaktion auf Wahrheitsansprüche ist Misstrauen und man kann sagen: Je größer der Wahrheitsanspruch, desto größer das Misstrauen ihm gegenüber. Wahrheitsansprüche bekämpfen die plurale Lebenswirklichkeit und sind damit Ausdruck von Intoleranz. Ein postmoderner Hörer begegnet der Predigt des Evangeliums daher mit einer „Verdachtshermeneutik“, die dem Prediger (oder allgemein der Kirche) unterstellt, „es ginge [ihm bzw. ihr] nur um die gesellschaftliche, institutionelle und ideologische Durchsetzung eigener Partikularinteressen“ (Hempelmann 2006 zitiert nach Bartholomä 2019:225).

### ***2.3.2 Persönliche Blickwinkel sind vielversprechend***

Das Ausdrücken der persönlichen Lebensauffassung und -gestaltung wird von Postmodernen begrüßt. Weil es sie gibt, sind sie beachtenswert und es besteht eine große Offenheit, Positionen kennenzulernen und im Hinblick auf die eigene Lebensgestaltung zu reflektieren. Der postmoderne Hörer versteht die Predigt daher als individuelle, potentiell persönlich bereichernde Äußerung des Predigers, die es zu würdigen gilt.

### ***2.3.3 Unbestimmtheiten, Differenzen und Widersprüche sind schön***

Unbestimmtheiten, Differenzen und Widersprüche werden in der Postmoderne als schön angesehen. Sie drücken aus, wie die Welt im Innersten ist und haben das Potential, die eigene Lebenskonzeption auf vielfältige Weise zu bereichern. Ein postmodern denkender Mensch sucht daher beim Hören der Predigt nach der Präsenz pluraler Ästhetik. Er begrüßt es, wenn nicht nur ein Typus vertreten wird, sondern viele unterschiedliche, sogar unbestimmbare, Positionen in friedlicher Koexistenz zu Wort kommen und gewürdigt werden.<sup>7</sup> Eine Predigt ist gerade dort schön und ansehnlich, wo sie nicht festlegt, sondern der Vielfalt Raum gibt.

### ***2.3.4 Macht und Autorität ist gefährlich***

Machtstrukturen gelten als gefährlich. Sie ermöglichen es, einer Person oder einer Gruppe über andere zu herrschen und sie damit in ihrer eigenen Lebenskonzeption einzuschränken. Es

---

<sup>7</sup> Hempelmann (2013:37) erkennt als postmodernes „Medium des Wahrheitspluralismus“ die Fernsehtalkrunden. Durch die Anwesenheit unterschiedlichster Positionen wird ausgedrückt, dass jede Position möglich ist und durch die gemeinsame friedliche Koexistenz der Positionen erfährt die Pluralität eine positive Würdigung.

findet eine Vereinheitlichung unter ein Machtzentrum statt, was eine Unterdrückung der pluralen Lebenswirklichkeit bedeutet. Machtzuwachs von Kirchen und Predigern wird daher von postmodernen Denkenden mit Skepsis betrachtet, insbesondere wenn sie sich dabei auf eine nicht hinterfragbare höhere Autorität berufen. Folglich wird die Predigt als Gefahr angesehen, wenn sie einen göttlichen Anspruch auf das Leben des Zuhörers erhebt.

### **2.3.5 *Freiwillige Zusammenarbeit ist einladend***

Da die Postmoderne Gemeinschaft als ein Forum freiwilliger Kooperation bei der Lebenskonzeption versteht, begegnet sie auch der Predigt in diesem Verständnis. Der Prediger (wie die Kirche überhaupt) ist „ein Anbieter auf dem Markt der religiösen Möglichkeiten“ (Schwöbel 2003:428) und sollte daher sein „Angebot“ einladend, aber unverbindlich präsentieren. Wenn also die Predigt die Freiheit des Hörers durch freiwillige Rezeption würdigt, weiß er sich eingeladen und besitzt eine große Offenheit, sich versuchsweise auf das Gesagte einzulassen.

### **2.3.6 *Verstehen ist subjektiv***

In dem Bewusstsein, dass Verstehen Ausdruck individueller und kulturbedingter Sinngebung ist, wird in der Postmoderne der Verstehensprozess relationiert. Dies hat zum einen zur Folge, dass die Überzeugungen des Predigers nur als Produkt *seiner* Erfahrungen gesehen werden, während andere Personen aufgrund *ihrer* Prägung durchaus zu anderen Überzeugungen kommen können. Eine Diskussion der Positionen ergibt keinen Sinn, vielmehr müssen die unterschiedlichen Positionen als Pluralität persönlicher Vorlieben wahrgenommen werden. Zum anderen hat die Relationierung im Verstehensprozess zur Folge, dass die Rezeption der Predigt keinen Normen unterworfen ist. Der Hörer ist frei, mit ihr so umzugehen, wie es ihm für seine Lebenskonzeption gemäß seiner bisherigen Lebenskonzeption hilfreich erscheint. Die Predigt hat keinen Sinn an sich, sondern sie erhält den Sinn, den der Hörer ihr durch sein Verstehen gibt.

### **2.3.7 *Erfahrung ist authentisch***

Statt die „große Welt“ kognitiv ergründen zu wollen, geht es darum, die gegenwärtige „kleine Welt“, in der man sich befindet und lebt, wahrzunehmen. Bei dieser Wahrnehmung ist das persönliche Erleben leitend, denn „der gesuchte Sinn [wird] durch authentisches, existenzialistisches Erleben selbst gesetzt“ (Bartholomä 2019:226). Folglich achtet der postmoderne Hörer in der Predigt darauf, inwieweit die Worte des Predigers mit dessen und besonders seinen Erfahrungen übereinstimmen, denn nur so gewinnen sie Glaubwürdigkeit.



### 3 Drei Expertenstimmen zum Predigen in der Postmoderne

Als Grundlage zur Beantwortung der Forschungsfrage werden in diesem Kapitel drei Predigtansätze für ein Predigen in der Postmoderne vorgestellt und mithilfe der Bibel ausgewertet.

#### 3.1 Einzelbetrachtungen

Die folgenden drei Homiletiker haben sich mit der Frage auseinandergesetzt, worauf es beim Predigen in der Postmoderne ankommt. Ihre Antworten werden jeweils vorgestellt und anschließend im Hinblick auf die Forschungsfrage zusammengefasst.

##### 3.1.1 *Craig A. Loscalzo*

Im seinem Buch „Apologetic Preaching. Proclaiming Christ to a Postmodern World“ (2000) legt der amerikanische Baptist Craig A. Loscalzo dar, wie seiner Meinung nach gegenüber Postmodernen für das Evangelium geworben werden sollte (:126). Er geht dabei auf die „apologetische Predigt“ ein, in der die Grundlagen des christlichen Glaubens beschrieben und verkündigt werden. Zentrales Anliegen ist dabei, den Postmodernen das Warum hinter den Glaubensinhalten zu erklären (:126f).<sup>8</sup> Wie dies für Loscalzo in der postmodernen Welt geschehen soll, wird im Folgenden beschrieben. Neben allgemeinen Punkten, die seine gesamte Darstellung umfassen, wendet er sich explizit der Verkündigung des Übernatürlichen (Mystery), der Hoffnung, der Gewissheit (Confidence), der Wahrheit und Jesus Christus zu.

##### 3.1.1.1 *Allgemein*

Nach Loscalzo müssen Pastoren wieder ihre Rolle als Theologen wahrnehmen (Loscalzo 2000:25f). Er stimmt mit Karl Barth überein, dass Theologie, die nicht gepredigt werden kann, für die Kirche wertlos ist. Umgekehrt ermöglicht die Theologie aber den Predigtzuhörern, die Welt „gottwärts“ (godward), d.h. im Hinblick auf das Wirken Gottes in ihr, zu sehen (:117). Oberste Priorität bei diesem theologischen Predigen hat die Christologie, denn vor allem die Fragen nach der Identität und dem Wirken Jesu Christi müssen in der Predigt theologisch behandelt werden (:100).

Als Leitvers für das Predigen hält Loscalzo 1. Petrus 3,15-16 fest.<sup>9</sup> Er beschreibt, neben dem Inhalt, auch den Ton der Verkündigung (:118). Der Prediger soll „mit Sanftmut und Ehrerbie-

---

<sup>8</sup> Nachfolgend wird bei Loscalzos Ansatz Predigen stets – außer es wird mit einem anderen Attribut versehen – als apologetisches Predigen verstanden.

<sup>9</sup> „Seid aber jederzeit bereit zur Verantwortung jedem gegenüber, der Rechenschaft von euch über die Hoffnung in euch fordert, aber mit Sanftmut und Ehrerbietung!“ (1Petr 3,15-16)

tung“ predigen, weshalb streitlustiges Debattieren unangebracht ist. Auch Jesus stritt nicht mit denen, die anderer Meinung waren als er, und zu einer echten Bekehrung trägt es ohnehin nicht bei (:28.92). Was hingegen „Sanftmut und Ehrerbietung“ ausdrückt, ist Verständnis und Demut. Es ist wichtig, dass der Prediger sein Verständnis für die postmodernen Einwände gegen das Evangelium zum Ausdruck bringt. Damit zeigt er, dass er sich in sein Gegenüber hineinversetzen kann (:57). Außerdem sollte er sich als Gesprächspartner der postmodernen Hörer verstehen, anstatt sie als Konfliktpartei oder gar Gegner zu betrachten (:20).

Auf die Frage, mit welcher Methode in der Postmoderne gepredigt werden soll, plädiert Loscalzo für einen narrativen Ansatz in Verbindung mit induktivem Vorgehen (:78). Postmoderne Menschen ziehen das Subjektive dem Objektiven vor und sehnen sich danach, in die Geschichten anderer mit hineingenommen zu werden (:39). Folglich soll sich die Predigt bildgewaltiger Narrative und persönlicher sowie biblischer Geschichten bedienen, um das Evangelium zu veranschaulichen und mit den gegenwärtigen kulturellen Narrativen zu verknüpfen (:39.77f). Narrative haben zudem den Vorteil, dass sie Zuhörer zur Wahrheit *führen*, indem sie Erkenntnis als ein Prozess darstellen (:62).

Zur Wahrheit führen, statt mit ihr zu „bombardieren“ (:40), ist auch der Wert des induktiven Ansatzes. Weil die Postmoderne die Kernaussagen des Evangeliums nicht mehr teilt, kann man nicht mehr von diesen ausgehend auf das persönliche Leben hin, also deduktiv, predigen (:76f). Da sie aber die menschliche Erfahrung hoch schätzt, ist diese ein guter Ausgangspunkt für die Predigt, um von ihr ausgehend, also induktiv, allgemeinere Prinzipien und Wahrheiten zu formulieren (:40).

Insgesamt betont Loscalzo die Notwendigkeit von Authentizität in der postmodernen Predigt, ohne die es seiner Meinung nach sogar besser wäre, gar nicht erst zu predigen (:22). Dabei geht es ihm zum einen um die Authentizität des Predigers. Es ist wichtig, dass seine uneigennützige Motivation zum Predigen und seine Leidenschaft für das Evangelium erkennbar werden, weil er sonst wie ein bloßer Schwätzer wahrgenommen wird (:93). Zum anderen geht es um die Authentizität des Evangeliums, die sich darin zeigt, dass das neutestamentliche Evangelium glaubwürdig Auskunft über das wirkliche Leben gibt (:103).

### *3.1.1.2 Übernatürliches inmitten digitaler Informationsflut*

Während die moderne Rationalität gepaart mit wissenschaftlichem und technologischem Fortschritt viel Information hervorgebracht und verfügbar gemacht hat, hat sie wenig Raum für Transzendenz gelassen. Anders verhält es sich in der Postmoderne. Sie hat trotz, oder gerade wegen, der Informationsflut einen ausgeprägten Sinn für das Übernatürliche. Postmoderne

haben ein inneres Bedürfnis nach spirituellen Erfahrungen und begrüßen das Transzendente, um ihrem Leben Sinn zu geben. Die Predigt sollte folglich dieser postmodernen Hinwendung zur Transzendenz begegnen (Loscalzo 2000:32).

Dazu bedarf es einer „postrationalen Theologie“ (:33). Sie nimmt das Geheimnis wahr, das im suprarationalen Wesen Gottes verborgen und deshalb rational nicht fassbar ist (:27). Gleiches gilt für den christlichen Glauben. Auch er ist voller Geheimnisse und kann nicht allein rational erklärt werden (:33). Das Ziel der Predigt darf es folglich nicht sein, diese Glaubensgeheimnisse zu zerstreuen. Vielmehr müssen sie angemessen dargestellt werden (:35).

Eine solche Darstellung geschieht am besten durch Geschichten und Induktion und nicht durch philosophische Kategorien. Sie ermöglichen eine Wiederentdeckung des Staunens über die Welt; über das, was im Alltag den Verstand übersteigt und von uns nur als übernatürliches Geheimnis erfahren und bewundert werden kann (:32-34).

### 3.1.1.3 *Hoffnung inmitten von Skepsis*

Hoffnung ist für Loscalzo die zentrale Botschaft des Evangeliums, mit der postmoderne Hörer erreicht werden können. Während andere Weltanschauungen eine pessimistische Weltsicht oder den Rückzug aus der Welt propagieren, erweist sich die christliche Botschaft als eine optimistische Weltsicht (Loscalzo 2000:119).

Beim Predigen über Hoffnung ist festzustellen, dass sie mehr ist als frommes Wunschdenken (:54). Sie gründet in der inneren Verbundenheit mit Gott und seinem gnädigen Handeln (1Tim 6,17) und übersteigt so die menschliche Sphäre durch Glauben. Beispiele dafür sind Paulus Rede von Gottes Versöhnung mit der Welt (2Kor 5,19) und Petrus Rede von der Gnade bei der Offenbarung Christi (1Petr 1,13) (Loscalzo 2000:54-56).

Als Themen dieser Hoffnungsbotschaft nennt Loscalzo die Inkarnation, den Sühnetod Christi und die Gottesebenbildlichkeit.<sup>10</sup> Die Inkarnation drückt die Hoffnung Gottes auf Versöhnung mit seiner Schöpfung aus und Jesu „Es ist vollbracht!“ am Kreuz proklamiert ewige Hoffnung, weil er seine ewige Bestimmung erreicht hat (:55). Schließlich verkündet die Botschaft, in Gottes Ebenbild geschaffen zu sein, dass Annahme und Sinn bei Gott zu finden sind. Sie ist daher Hoffnung für die vielen Menschen, die sich heutzutage alleine fühlen und sich abmühen, ihrem Leben Sinn zu geben (:127).

In der Postmoderne ist es auch besonders wichtig herauszustellen, wie das Evangelium „Montag bis Freitag“, d.h. im persönlichen Alltag, Hoffnung gibt und somit eine praktische Hilfe

---

<sup>10</sup> Auf die Inkarnation und den Sühnetod Christi wird weiter in Abschnitt 3.1.1.6 eingegangen.

darstellt. Damit leistet es etwas, dass der Moderne in den letzten Jahrzehnten trotz ihrer Freiheitsversprechen nicht gelungen ist (:56)<sup>11</sup> und kann so auch postmoderne Hörer von der Relevanz des Evangeliums überzeugen.

#### *3.1.1.4 Gewissheit inmitten von Zweifeln*

Für Loscalzo ist das postmoderne Denken von Zweifeln geprägt. Die Postmoderne zweifelt nicht wie die Moderne, um zu einem tieferen Verständnis der Welt zu gelangen, sondern um bestehende Denksysteme zu dekonstruieren und als sinnlos zu entlarven. Der Zweifel dient also dazu, die Unbestimmtheit der Welt festzuhalten und zu verteidigen (Loscalzo 2000:68-70). In der Predigt gilt es, die postmodernen Zweifel an der modernen Überbetonung der Rationalität ernst zu nehmen und eine christliche Antwort darauf zu formulieren (:79).

In Anlehnung an Thomas von Aquin – der Glaube übernimmt, wo die Vernunft an ihre Grenze kommt und nicht zu einem tieferen Verstehen führt – hält Loscalzo fest: „Faith overtakes from doubt when doubt no longer provides the meaningful explanation of our experiences, circumstances or situations“ (:70f). Die Moderne versucht, die Welt durch die Vernunft zu verstehen, und die Postmoderne versucht, die Welt durch den Zweifel zu erklären. Beide stoßen jedoch an ihre Grenzen und werden letztlich nur durch den Glauben überwunden. Denn er gründet im Leben Jesu Christi und ist damit mehr als ein intellektuelles Glaubenssystem (:79). Bei der Frage, wie die postmodernen Zweifel an diesem Glauben überwunden werden können, hebt Loscalzo das Zeugnis der Kirche hervor. Die Veränderungen, die Christen und die christliche Gemeinschaft durch die praktische Nachfolge Christi erfahren, geben dem Glauben Gewissheit und befreien ihn aus dem Zweifelhaften (:75). So ist es möglich, Zutrauen (confidence) zum christlichen Glauben zu verkünden, weil Christen ihr Sein, Leben und Tun aus der Realität dieses Glaubens beziehen (:75f).

#### *3.1.1.5 Wahrheit inmitten von Relativismus*

Loscalzo erkennt in der postmodernen Toleranz und Offenheit die Möglichkeit, mit dem Glauben in einer pluralen Gesellschaft Gehör zu finden. Wenn der christliche Glaube erklärt wird, hören die Postmodernen, im Gegensatz zu den Modernen, immerhin zu, wenn auch als skeptische Zuhörer (Loscalzo 2000:85f).

---

<sup>11</sup> Loscalzo (2000:50-54) zeichnet die postmoderne Enttäuschung über die moderne Aufbruchstimmung in den USA historisch nach für die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg bis zu den 70ern. Für Deutschland hingegen ist sicherlich bereits der Verlauf des zweiten Weltkriegs als Enttäuschung über die moderne Welt anzusehen.

Im Blick auf die objektiven Wahrheiten des Evangeliums hält Loscalzo entschieden fest, dass diese nicht der Subjektivität preisgegeben werden dürfen, auch wenn sie bei Menschen Anstoß erregen. Wo Wahrheit von Menschen vertreten wird, wird sie letztlich nur behauptet, denn was tatsächlich wahr ist, entscheidet sich an Gott (:89f). Aus diesem Verständnis heraus muss auch in der Predigt von der Wahrheit gesprochen werden.

Neben der demütigen Haltung des Predigers nennt Loscalzo drei Punkte, die Postmoderne für die Wahrheit des Evangeliums empfänglich machen. Erstens sollte der Prediger zum Glauben einladen und nicht zwingen. Jesus lud dazu ein, freiwillig zu ihm zu kommen und das Leben zu empfangen, das er anbietet. In gleicher Weise eröffnet der Prediger die Wahrheit des Glaubens. Dabei kann und darf er die persönliche Bekehrung aber nicht durch Druck erzwingen. Sie muss ein freiwilliger Schritt sein. Zweitens sollte der Prediger die Leidenschaft Jesu für seine Botschaft zum Ausdruck bringen. Er hat ihr sein ganzes Leben untergeordnet, war bereit, für sie zu sterben, und hat es schließlich auch getan. So etwas wird in jeder Kultur gehört (:93). Und drittens sollte der Prediger deutlich machen, dass das biblische Zeugnis in erster Linie eine *theologische* Beschreibung der (historischen) Wirklichkeit ist, beispielsweise bei der Schöpfungsgeschichte. Wird die Bibel primär als naturwissenschaftliche Abhandlung verstanden, wird sie eher als wirklichkeitsfern abgelehnt. Als theologische Beschreibung aber zeigt sie authentisch auf, was es mit der Welt, die wir beobachten und dem Gott, den sie bezeugt, auf sich hat (:91).

### 3.1.1.6 *Jesus Christus für die Postmoderne*

Jesus Christus steht im Zentrum der homiletisch-theologischen Darstellung Loscalzos (2000:119). Dabei betont er besonders das Leben Jesu, wie es im Neuen Testament dargestellt wird, als den tiefsten Akt der Selbstoffenbarung Gottes (:100). Dementsprechend vertritt er auch die Auffassung, dass eine effektive Jesusverkündigung nur möglich ist, wenn der Prediger das Neue Testament richtig versteht. Es handelt sich um eine *theologische* Nacherzählung (theological recounting) der Zeit und des Lebens Jesu, so dass Jesus nicht einfach als historische Person präsentiert wird (:101). Besonders deutlich wird dies in den Evangelien. Sie verfolgen ein christologisches Interesse und die Evangelisten nutzen die historischen Ereignisse, um Jesus mit einem besonderen Akzent als Sohn Gottes vorzustellen (:102f). Zwei dieser Ereignisse, die Inkarnation und den Sühnetod, werden von Loscalzo explizit behandelt.

Die Inkarnation überwindet eine scheinbare Distanz zwischen Gott und dem Leben der Menschen. Gott hat als Mensch auf der Erde gelebt und bietet nun sein „echtes Leben“ (real life) den Menschen an. Er kennt das menschliche Leben aus eigener Erfahrung und kann sich da-

her mit den Menschen identifizieren (:108). Damit überwindet die Inkarnation auch den scheinbaren Gegensatz von Subjektivität und Objektivität. In Jesus fließt beides zusammen und vereinigt sich in einer Person, denn er ist sowohl objektiv als auch subjektiv. Es ist daher nicht notwendig, das eine zugunsten des anderen aufzugeben, um der Moderne oder der Postmoderne zu begegnen. Die Predigt kann vielmehr betonen, dass der christliche Glaube in Jesus beides umfasst (:109).

Für postmoderne Hörer stellt der Sühnetod Jesu aufgrund seiner Exklusivität – er ist das *einzig*e Rettungsangebot Gottes an die Menschen – eine Provokation dar. Deshalb muss der Prediger besonders sorgfältig darlegen, warum und wie Jesus die Welt mit Gott versöhnt. Gleichzeitig muss die Universalität dieser Exklusivität betont werden. Das Angebot Gottes gilt der *ganzen* Menschheit und unterscheidet sich damit von anderen Weltanschauungen, die einen elitären Heilsweg proklamieren. Es gilt also beides, die Exklusivität und die Universalität des Sühnetodes Jesu, in der Predigt zu verkündigen.

Um den Hörern das Heil zu beschreiben, bietet es sich in der Postmoderne an, vor allem vom Handeln Gottes in der Welt zu sprechen. Das Heil ist nicht nur das „Ticket in den Himmel“, sondern es hat unmittelbare Auswirkungen auf das gegenwärtige Leben auf der Erde. Es ist daher Aufgabe der Predigt, aufzuzeigen, wie Gottes Gegenwart durch seinen Geist das Leben der Gläubigen prägt (:120f).

### 3.1.1.7 Ertrag für die Forschungsfrage

Im Hinblick auf die Forschungsfrage, die nach spezifischen inhaltlichen Betonungen für das Predigen in der Postmoderne fragt, lässt sich Loscalzos Position wie folgt beschreiben.

Es fällt auf, dass Loscalzo wiederholt auf das praktische (Er-)Leben der Menschen Bezug nimmt, weil es Relevanz vermittelt. Es eignet sich als Ausgangspunkt, um auf umfassendere Wahrheiten zu sprechen zu kommen (Induktion). Es macht die verändernde Kraft des Evangeliums in der christlichen Gemeinschaft sichtbar (Zeugnis). Und es verkündigt in Jesus einen Gott, der sich mit den Menschen identifiziert und sich für ihr Heil unauflöslich mit ihnen verbunden hat (Inkarnation). Angesichts dieser Fülle sollte die Predigt daher einen *Schwerpunkt auf das alltägliche Leben* legen, sowohl auf das in der Bibel wiedergegebene (Schwerpunkt bei Jesus in den Evangelien) als auch auf das heute persönlich erlebte.

Weiter stellt Loscalzo heraus, dass postmoderne Hörer besonders empfänglich für Hoffungsbotschaften sind. Weil die postmoderne Welt von Enttäuschung und Skepsis (bis hin zum Pessimismus) geprägt ist, fehlt den Postmodernen eine hilfreiche Hoffnungsperspektive. Folg-

lich ist zu *betonen, dass das Evangelium (neue) Hoffnung schenkt*, und zwar konkret im Hier und Jetzt.

Im Blick auf die großen Wahrheiten des Evangeliums, die über die persönliche Lebenswelt des einzelnen Menschen hinausgehen, wendet sich Loscalzo sowohl gegen Relativismus als auch gegen Rationalismus. Er spricht sich stattdessen für eine *Wiederentdeckung der Unbegreiflichkeit Gottes* aus. Wer er ist und was er tut, ist nicht auf menschliches Verstehen beschränkt und schon gar nicht davon abhängig. Durch staunendes Erleben aber gewinnt der Mensch Einblick in die Größe Gottes und darauf sollte die Predigt hinweisen. Dabei darf sie die Unbegreiflichkeit (Suprarationalität) Gottes aber nicht als philosophische Schlussfolgerung darstellen – sie also wieder vom Verstand her aufzeigen – sondern muss Faszination über die Geheimnisse Gottes zum Ausdruck bringen. Die Predigt macht so ein Erleben der Wahrheiten Gottes erfahrbar und begegnet dem postmodernen Bedürfnis nach Transzendenz.

### **3.1.2 Michael Giebel**

Michael Giebels Dissertation an der Ernst-Moritz-Universität in Greifswald erschien in leicht gekürzter Fassung unter dem Titel „Predigt zwischen Kerygma und Kunst: Fundamentaltheologische Überlegungen zu den Herausforderungen der Homiletik in der Postmoderne“ (2009). Die darin enthaltenen Antworten auf die Frage, wie eine erneuerte Predigtkultur in der Postmoderne aussehen kann, werden im Folgenden vorgestellt und im Hinblick auf die Forschungsfrage ausgewertet.

Giebel formuliert als Fazit vier Kriterien, an denen sich die Predigtkultur in der Postmoderne orientieren soll. Diese sind: Christusgemäßheit, Wahrnehmungsorientierung, Ausdrucksorientierung und Bescheidenheit (:360).

#### **3.1.2.1 Christusgemäßheit**

Giebel hält in Bezug auf das Wesen der Predigt fest, dass der Heilige Geist im Predigtgeschehen „auf vielfältigste Weise, doch nie dem inhaltlichen und formalen Kriterium der Christusgemäßheit widersprechend“, wirkt (Giebel 2009:247). Darum hat sich auch die Predigtkultur an der Christusgemäßheit zu orientieren (:360).

Dies geschieht zum einen, indem die Predigtkultur betont, dass die Predigt Christusverkündigung ist. Paulus betonte das bereits in seinem Brief an die Korinther (1Kor 2,2) und angesichts der Postmoderne ist diese Betonung gerade heute notwendig. Sie stellt nämlich einen doppelten Widerspruch zum postmodernen Denken dar.

Erstens widerspricht die Feststellung, dass Predigt Christusverkündigung ist, dem auch in der Homiletik anzutreffenden „Verlust von Referenz und Repräsentanz“ (Giebel 2009:361). Die Predigt erschöpft sich nicht in der „intertextuellen Konstruktion von Wirklichkeit“, sondern hat in seinem gesamten Geschehen ihren Ursprung und ihr Ziel in Gott (:361). Dabei ist allerdings zu beachten, dass die Predigt nur Zeugnis von der göttlichen Wirklichkeit gibt, nicht aber selbst einen Gottesstandpunkt einnimmt oder über ihn verfügt (:361). Christus, nicht sie selbst, ist der Grund der Verkündigung (1Kor 3,11) und deshalb bedarf es in ihr immer das unverfügbare Wirken Gottes (Beglaubigung des Zeugnisses, Glauben wecken und erhalten) (Giebel 2009:361).

Und zweitens widerspricht die Feststellung, dass Predigt Christusverkündigung ist, dem prinzipiellen Plural, weil Jesus als *die* Wahrheit (Joh 14,6) verkündigt wird. Die Predigt verteidigt sich damit gegen eine Erklärung des Plurals zur Norm und bezeugt nicht nur den Streit um die Wahrheit (wie es die Postmoderne macht), sondern streitet auch für den Streit um die Wahrheit (Giebel 2009:361). Das Wesen der Predigt „zwingt“ die Predigt also dazu, Pluralität nur dann zu fördern, wenn sie christusgemäß ist. In allen anderen Fällen, insbesondere dort, wo sie zur Ideologie erhoben wird, ist vielmehr Abgrenzung geboten.

Weil die Predigt trotz ihrer Vielfältigkeit keinen Pluralismus vertritt, sondern sich an Jesus Christus orientiert, kann sie „Orientierung in einer auf Orientierung angewiesenen Welt [bieten]“ (:362). Die Orientierung zur *Freiheit* ist dabei für die Postmoderne von zentraler Bedeutung. Nach dem postmodernen Denken erfährt der Mensch seine Freiheit „in der Erzeugung von oder Teilhabe an künstlich erzeugter Wirklichkeit“. Das ist aber, aus christlicher Perspektive, „ein Fluchtversuch gegenüber der Realität“ und daher keine wirkliche Befreiung (:362). Wirkliche Freiheit erfährt der Mensch dagegen in der Beziehung zu Christus (Gal 5,1) und die Predigt ermöglicht diese Beziehung, indem sie den Menschen unter Berücksichtigung seiner Mündigkeit und Verantwortung von der Ich-Orientierung zur Christus-Orientierung führt (Giebel 2009:362).

Neben Orientierung bewirkt der Bezug auf Christus auch *Bescheidenheit* in der Predigt. Mit Leidenschaft und unter Achtung der Meinung der anderen (Toleranz) steht sie „im Dienst einer Wirklichkeit, deren Plausibilität sie selbst nicht herstellen kann, von der sie aber lebt und auf die zu verweisen sie nicht verzichten kann“ (:363). Das Bewusstsein der Abhängigkeit von Gott führt also zur Einsicht in das eigene (Predigt-)Unvermögen und damit zur Bescheidenheit des Predigers (:363).



### 3.1.2.2 Wahrnehmungsorientierung

Die Postmoderne betont in der Kommunikation die Rezeption, insbesondere die Wahrnehmung des Schönen. Auch der Prediger ist zur Wahrnehmung aufgerufen und zwar in zweifacher Hinsicht.

Zum einen ist er, weil er für die Predigt von Gott gesandt und beauftragt ist, aufgefordert, das Reden Gottes zu hören. Dieses Reden beschränkt sich nicht auf die konkrete göttliche Unterweisung für die Predigt, sondern ist allgemeiner die Unterweisung des Predigers für sein Leben. Nur in dem Maße, wie er das Reden Gottes wahrnimmt und sein Leben (und seine Predigt) danach ausrichtet, folgt er dem göttlichen Auftrag und hat als Zeuge des göttlichen Handelns Vollmacht.

Und zum anderen ist er, weil der Bibeltext als persönliche Anrede Gottes verstanden wird, gefragt, die eigene Lebenswelt und die seiner Zuhörer wahrzunehmen. Nur so kann er die Fragen und Nöte der Menschen erfassen und mit seinem Leben und dem Bibeltext in Verbindung bringen (Giebel 2009:363f).

### 3.1.2.3 Ausdrucksorientierung

Jede Predigt hat eine „sinnlich wahrnehmbare Gestalt“ (Giebel 2009:364), die gerade angesichts der postmodernen Betonung des Ästhetischen bewusst gestaltet werden soll. Dabei muss sie Aufmerksamkeit generieren, um als ansprechend wahrgenommen zu werden, darf sich aber nicht „der Logik der permanenten Reizüberflutung hingeben und diese noch verstärken“, da sonst die Aufmerksamkeit nur von kurzer Dauer ist (:365).

Giebel hebt zwei Merkmale einer postmodernen Rhetorik hervor, die er mit dem Wesen der Predigt für vereinbar hält. Diese sind der Charakter des Gerüchts und der Charakter der Zielorientierung. Der Charakter des Gerüchts betont die „subversive Kraft des Evangeliums“ (365). Das Evangelium unterwandert, ähnlich dem Karnevalesken und Spielerischen in der Postmoderne, gängige Blickwinkel auf die Welt, indem es gewohnte Denkmuster umkehrt (1Kor 1,18-31). Für die Predigt gilt es daher, das Nicht-Selbstverständliche neu zu entdecken. Wie das Gerücht durch die Abweichung vom Selbstverständlichen Aufmerksamkeit erregt, kann auch die Predigt eine geheimnisvolle Spannung vermitteln, indem sie die „neue [Hervorhebung des Verfassers] Logik der Liebe Gottes in Jesus Christus in das alltägliche Leben“ bringt (Giebel 2009:366). Der Charakter der Zielorientierung erkennt an, dass die Predigt stets absichtsvolle Rede ist. Sie ist (begrenzter und exemplarischer) Ausdruck des Wollen Gottes und hat daher immer eine Intention, der sich der Prediger bewusst sein sollte. Dementsprechend

sind auch die sprachlichen Mittel so zu wählen, dass die göttliche Intention der Predigt bestmöglich zur Geltung kommt (:366).

Von den vielfältigen rhetorischen Mitteln der Postmoderne, die in der Predigt Anwendung finden können, hält Giebel drei für besonders wichtig. Das sind die Visualisierung, das Erzählen und die Vielfalt der Formen. Das Wesen der Predigt erfordert eine Vielfalt ästhetischer Ausdrucksformen, die sich am Inhalt der Predigt orientieren (:233-235). Zudem hat die Predigt immer auch Zeugnischarakter, so dass auf den kirchlichen Erfahrungsschatz zurückgegriffen werden kann, um den Zuhörern erzählend neue Perspektiven zu eröffnen. Dabei ist jedoch darauf zu achten, dass durch das Erzählen keine Realitätsflucht stattfindet, sondern der Hörer zu Christus und dann wieder zurück ins Leben geführt wird (:367). Bei der Visualisierung ist der „Vorrang des Wortes bzw. des Hörens“ anzuerkennen. Dies geschieht, indem der Prediger durch eine bildhafte Sprache, z.B. durch die Beschreibung einer Atmosphäre oder eines Geschmacks, die sinnliche Wahrnehmung beim Hören fördert.

#### *3.1.2.4 Bescheidenheit*

Als viertes Kriterium, an dem sich eine Predigtkultur in der Postmoderne zu orientieren hat, nennt Giebel Bescheidenheit. Sie lässt sich in einer bescheidenen Haltung, einer bescheidenen Vermittlung der „große[n] Geschichte Gottes“ (Giebel 2009:370) und in einem veränderten Rollenverständnis zwischen Prediger und Hörer erkennen.

Giebel hält fest, dass eine bescheidene Haltung aus der theologischen Erkenntnis folgt, dass „das Predigtgeschehen nicht durch den Prediger konstituiert wird“ (:368). Die Predigt ist immer ein „Fragment“, das der Ergänzung durch Gott – konkret durch das Wirken seines Geistes – bedarf, um die Gottesbeziehung der Hörer zu wecken oder zu stärken. Bescheidenheit zeigt sich also im Bewusstsein der Abhängigkeit von Gott und im Vertrauen auf das zugesagte Wirken Gottes. Dem Prediger kommt dabei die Verantwortung zu, das ihm Mögliche zu tun und auf die Christusgemäßheit der Predigt zu achten (:368).

Eine solche Haltung macht den Prediger auch zu einer „engagierten Stimme im Pluralismus“ (:369). Inmitten des pluralen Widerstreits bezeugt er ohne eigenen Machtanspruch Christus. Seine Haltung ist nicht die eines Herrschers, sondern die eines Bittenden, sowohl gegenüber Gott, den er um das Wirken seines Geistes bittet, als auch gegenüber den Hörern, die er um Versöhnung mit Gott bittet (2Kor 5,20). In seinen Ausführungen zur Haltung der Bescheiden-

heit knüpft Giebel damit an seine Ausführungen zu Bescheidenheit aufgrund der Christusgemäßheit im vorherigen Abschnitt.<sup>12</sup>

Neben einer Haltung der Bescheidenheit schreibt Giebel auch von einer bescheidenen Vermittlung des Evangeliums. Diese zeigt sich konkret darin, dass die große Geschichte Gottes in „kleinen Geschichten“ verkündet wird (Giebel 2009:369). Das sind Geschichten „aus dem Leben in der Beziehung mit Gott“ (:370). Sie sind lebensnah, emotional, vielfältig, unterschiedlich und manchmal scheinbar widersprüchlich, aber immer Teil der großen Geschichte Gottes mit den Menschen. Indem sich der Prediger auf das Verkündigen dieser Geschichten konzentriert, begegnet er einerseits dem postmodernen Unglauben an große Geschichten und anerkennt bescheiden, dass die wahrhaft große Geschichte Gottes eigentlich nur von Gott selbst erzählt und beglaubigt werden kann. (:369f).

Schließlich weist Giebel darauf hin, dass sich die Bescheidenheit beim Prediger darin zeigt, dass er „etwas von seiner zentralen Rolle im Predigtgeschehen abgibt an den Hörer“ (:370). Die Predigt ist nicht losgelöst vom Leben des Predigers, sondern durch den Prediger von Subjektivität geprägt. Deshalb soll die Predigt immer auch unmittelbarer Ausdruck der Begrenztheit des Predigers sein. Der Prediger kommt diesem Anspruch nach, indem er sich vor allem als Zeuge versteht, der aus *seiner* Perspektive die kleinen Geschichten Gottes wiedergibt.

Das wiederum fordert den Hörer als aktives Subjekt des Predigtgeschehens. Er ist aufgerufen, „Täter des Wortes“ zu sein, sowohl in der Umsetzung der Predigt im Leben, als auch bereits in der Rezeption der Predigt. Der Prediger anerkennt diese verantwortliche Freiheit des Hörers, indem er ihm „sowohl Möglichkeiten der innerlichen Tat des Verstehens als auch Möglichkeiten der äußeren Tat des Handelns“ eröffnet, die christusgemäß sind (:371).

### 3.1.2.5 Ertrag für die Forschungsfrage

Im Kern lässt sich bei Giebel der Ansatz erkennen, dass die Predigt ihre *gottgegebene Begrenztheit anerkennen und ausdrücken* soll. Sie greift die postmoderne Betonung der Subjektivität durch demütige Bescheidenheit auf, verzichtet aber aufgrund ihrer Christusgemäßheit auf eine Aufgabe von Referenz und objektiver Wirklichkeit. Die Betonungen, die der Prediger deshalb in seinen Worten setzen soll, lassen sich wie folgt darstellen.

Giebel spricht sich für eine *Betonung der „kleinen Geschichten Gottes“* aus. Gott wirkt im Leben der Menschen und so ist das Erzählen dieser Erfahrungen ein Zeugnis seines Handelns und Wesens.

---

<sup>12</sup> Siehe 3.1.2.1.

Dabei ist in der Predigt auch ein *Herausstellen der Sinnlichkeit menschlicher Erfahrungen* geboten. Der Prediger ermöglicht durch seine bildhaften Worte nicht nur ein Hören, sondern ein Nachempfinden seiner Schilderungen und verarbeitet so die postmoderne Betonung von Visualität bei der Rezeption konstruktiv für das Predigtgeschehen.

Weiter muss der Prediger dem Freiheitsstreben der Postmoderne begegnen. Er tut dies durch die *Verkündigung von Freiheit in der Gottesbeziehung*. Sie ist keine Flucht in menschliche Weltkonstrukte sondern eine Verbundenheit mit Christus, die sich im Leben als befreiende Kraft erweist.

Zu einer solchen Freiheit weist die Predigt den Weg – sie gibt *Orientierung* – hält aber zugleich fest, dass es dafür des Wirken Gottes und der Mitarbeit des Hörers bedarf. Folglich beinhaltet die Predigt die *Bitte an Gott und an den Hörer*, seinen Teil beizutragen, dass Leben aus Glauben – Gottes Absicht mit der Predigt – entsteht. Die Beschreibung dieser Freiheit aus Glauben erfolgt u.a. als *Gerücht*. Die Postmoderne will durch das Spielerische und Karnevaleske die (rationale) Welt „auf den Kopf stellen“. Das Evangelium tut dies tatsächlich, indem es der menschlichen Rationalität die unfassbar(e) göttliche Logik gegenüberstellt, die die Kraft hat, das Leben zu transformieren.

### 3.1.3 David J. Lose

Der amerikanische Lutheraner David J. Lose geht in seinem Buch „Preaching at the crossroads: How the World and Our Preaching is Changing“ (2013) auf drei Phänomene der heutigen Zeit ein: Postmodernismus, Säkularismus und Pluralismus. Es geht ihm darum, durch ein besseres Verständnis und einer positiven Würdigung dieser gegenwärtigen geheimnisvollen neuen Welt, einen homiletischen Ansatz zu entwickeln, der ihr angemessen und hilfreich ist (:5f). Dieser Ansatz soll im Folgenden vorgestellt werden.

#### 3.1.3.1 Postmodernismus

Lose sieht in der Postmoderne keine grundsätzliche Ablehnung von Wahrheit. Sie lehnt vielmehr eine Wahrheit ab, die als selbstverständlich postuliert wird und damit eine unhinterfragbare Machtposition begründet. Folglich plädiert die Postmoderne auch für ein *flexibles* Denksystem, das offen ist für Korrekturen, z.B. angesichts neuer Erfahrungen (Lose 2013:19-21).

Darauf aufbauend stellt Lose fest, dass es in der Predigt nicht um einen rationalen Glaubensbeweis geht. Prediger (wie auch andere Theologen) sind vielmehr aufgerufen, sich als *Zeugen* der christlichen Wahrheit zu verstehen (:21). Damit entsprechen sie den Berichten in der Bibel und der Kirchengeschichte und nehmen eine demütige Haltung ein, weil sie anerkennen,

dass sie die Wahrheit zwar bezeugen, aber nicht besitzen können. (:22f). Damit verbunden ist das Vertrauen darauf, dass der Heilige Geist (und nicht der Prediger), durch das Zeugnis eine Überzeugung (Bekehrung) bewirkt (:23). Im Anschluss nennt Lose drei Konsequenzen dieses Verständnisses.

Erstens geht es darum, die „christliche Story“ (christian story) in einer Welt konkurrierender Meta-Erzählungen anschaulich zu verkünden. In Anlehnung an 1. Korinther 4,1 hält Lose fest:

“[W]e are charged with telling the sacred story as vividly and clearly as possible in order to render the Christian narrative as a three-dimensional worldview that seems a viable alternative to our people in light of the other stories, both religious and secular, that they are regularly exposed to.” (:24)<sup>13</sup>

Konkreter bedeutet dies, durch eine ansprechende Verkündigung die Zuhörer dazu zu bringen, sich als Teil der Geschichte Gottes wahrzunehmen und deren Implikationen für das Leben zu erkennen (:25).

Zweitens bedeutet dieses Verständnis, die schöpferische Kraft von Worten wiederzuentdecken. Worte wecken Emotionen und Gefühle und wirken auf die Welt in Form von Anfragen, Ansprüchen und Zusprüchen ein. Wo der Prediger also Gottes Handeln und Behauptungen aus der Bibel verkündet, ermöglicht er dem Hörer, ähnlich wie Johannes mit seinem Evangelium (Jo 20,30f), eine (Glaubens-)Antwort zu geben, die das eigene Leben formt (Lose 2013:25f).

Und drittens begegnet dieses Verständnis der postmodernen Betonung, dass Wahrheit sich immer wieder neu in der Erfahrung bewähren muss. Dogmatische Aussagen sind Reflektionen auf das christliche Leben und eröffnen, als solche verarbeitet, auch dem Hörer die Möglichkeit, sein Leben entsprechend zu verstehen. Der Prediger hat daher die Aufgabe, mutig die christliche Wahrheit so zu bezeugen, dass sie das eigene Leben verständlicher macht (:26f).

Weiter geht Lose auf die Bibelauslegung in der Postmoderne ein. Er wendet sich gegen die dekonstruktive Methode, die den Texten keinen innewohnenden Sinn zuspricht und plädiert stattdessen für eine Wiederaufnahme der *Sachkritik* (:31). Bei der Sachkritik geht es darum, die ganze Schrift auf ihr zentrales Thema, das sie in ihrer Gesamtheit bezeugt, hin auszulegen (:36). Dabei muss sich der Ausleger bewusst sein, dass er mit seiner Überzeugung, welches Thema im Zentrum der Bibel steht – für Lose ist es Christus und sein Evangelium – letztlich

---

<sup>13</sup> Loscalzo erklärt nicht, was er unter einer dreidimensionalen Weltanschauung versteht. Vermutlich versteht er in Anlehnung an James W. Sire darunter die drei „Dimensionen“ *Aussagen* (propositional), *Verhalten* (behavioral) und *Herz* (heart-oriented) (Taylor and Francis 2024). Demnach soll also aufgezeigt werden, wie der christliche Narrativ sowohl in seinen Aussagen, als auch in dem Verhalten, das er fördert und der Art und Weise, wie er das Herz anspricht, den anderen Weltanschauungen vorzuziehen ist.

wie jeder andere Exeget einen hermeneutischen Glaubensstandpunkt einnimmt (:38f). Sein subjektiver Standpunkt ist damit aber nicht der Subjektivität preisgegeben. Vielmehr gilt es durch die Kommunikation der Überzeugungen, diese für Kritik, Diskussion und Aneignung zu öffnen (:40). Insgesamt führt das dazu, dass der Prediger einen überzeugten Standpunkt zur Bedeutung biblischer Texte einnimmt und zugleich die gemeinsame Bibelauslegung befruchtet, indem er auf seine individuellen hermeneutischen Züge verweist (:44f).

### 3.1.3.2 Säkularismus

Lose versteht Säkularismus als Verlust des Vertrauens auf Gott. In der Postmoderne hat sich der moderne Säkularismus (Trennung von Glauben und Vernunft) mit dem postmodernen Relativismus zu einem Zustand verbunden, den er als „postreligiös“ (2013:50) bezeichnet. In diesem ist religiöser wie auch säkularer Glaube zwar nicht verschwunden, aber er spielt keine Rolle mehr, wenn es darum geht, der Welt und dem eigenen Leben Bedeutung und Sinn zu geben. Die Folge ist eine Hinwendung zum Immanenten und das Leben erscheint oberflächlich und hoffnungslos (:49f).

Angesichts dieser Entwicklung sollten sich Christen davon verabschieden, die Vernünftigkeit des Glaubens zu betonen, indem sie eine christliche Erklärung dafür abgeben, *wie* die Welt funktioniert. Stattdessen gilt es, das Übernatürliche des Glaubens zu betonen und eine christliche Antwort darauf zu formulieren, *warum* die Welt so funktioniert, wie sie funktioniert (:53). Zwei Themen spielen für Lose dabei eine zentrale Rolle: Hoffnung und Berufung.

Im Unterschied zu säkularen Angeboten bietet das Christentum eine Hoffnung, die mehr ist als Optimismus. Sie gründet nämlich nicht im möglichen menschlichen Handeln, sondern im feststehenden Handeln Gottes in Christus, das in Kreuz und Auferstehung sichtbar wird (1Kor 15,12-20; Lose 2013:20). Im Kreuz erkennt der Mensch, dass er durch die Taufe bereits tot ist und deshalb weder Verderben noch Tod zu fürchten braucht (:56f). Und in der Auferstehung erkennt er, dass er bereits lebt und Anteil an Gottes Wiederherstellung aller Dinge hat (:57f). So befreit der christliche Glaube vor Zukunftsangst, indem er den Menschen eine verlässliche Hoffnung gibt.

In Bezug auf die Verkündigung stellt Lose zunächst die Frage, wie mit anderen Heilsversprechen umzugehen sei. Er plädiert für einen fragenden Ansatz. Manchmal ist es notwendig, falsche Evangelien ausdrücklich als solche zu benennen und zu verurteilen. Primär aber ist es die Aufgabe des Predigers, den Zuhörern durch Fragen die Begrenztheit säkularer Narrative vor Augen zu führen, etwa indem er fragt: „[I]s the story about accumulation and consumption

adequate to give us the meaning and hope, the sense of community and acceptance, we crave?” (:60)

Bei der Verkündigung der christlichen Hoffnung braucht es für Lose eine Betonung ihrer Unwahrscheinlichkeit. Das Transzendente, das den menschlichen Verstand übersteigt und deshalb aus moderner Sicht unglaublich und lächerlich erscheint, muss hervorgehoben werden, und zwar weniger durch sachliche Beschreibungen als vielmehr, dem unbeweisbaren aber wahrnehmbaren Übernatürlichen angemessen, mithilfe von Poesie (:60-62).<sup>14</sup> Das Predigen einer solchen „traumhaften Story“ (fantastic story; :62), die zwar ungewöhnlich ist, sich aber im alltäglichen Leben der Menschen bewährt, ist damit auch keine Vermittlung gesicherten Wissens, sondern eine Einladung zu einem Abenteuer (:63). Der Hörer ist eingeladen, sich auf die angebotene transzendente Hoffnung einzulassen und diese in seinem Leben zu erfahren (:65).

Neben einer zunehmenden Suche nach Hoffnung bringt die Säkularisierung auch eine zunehmende Suche nach Sinn und Bedeutung mit sich. Dem ist für Lose vom Evangelium her zu begegnen, indem anschaulich verkündet wird, dass der Mensch von Gott berufen ist und daher jede seiner Aktivitäten als eine heilige Arbeit anzusehen ist (:65-68). Aktuell braucht es dafür in der Predigt eine Betonung der Heiligkeit des normalen Lebens. Eine Überbetonung der Wichtigkeit kirchlicher und ausgewiesenen missionarischer Aktivitäten hat implizit dazu geführt, dass das alltägliche Leben als für Gott weniger wichtig angesehen wird und daher seine Gegenwart und sein Wirken darin nur unzureichend erkannt und gefördert wird (:69-73). Dem ist von der Predigt aus entgegenzuwirken, indem in ihr das normale Leben stärker in den Blick genommen wird. Konkret schlägt Lose dafür vor, dass der Prediger von dem berichtet, was er bei seinen Besuchen bei den Menschen im Alltag erlebt hat, dass er die Bibeltexte auf das gewöhnliche Leben (statt auf die Kirche oder das Weltgeschehen) anwendet und dass er den Menschen die Möglichkeit gibt, Zeugnis von Gottes Wirken in ihrem Leben abzulegen (:73-76).

### 3.1.3.3 *Pluralismus*

Zuletzt legt Lose den Fokus auf den gegenwärtigen Pluralismus, der sich in einer Vielfalt oftmals digital vermittelter Überzeugungen zeigt, ohne dass diese auf ihren Wahrheitsgehalt

---

<sup>14</sup> Lose räumt ein, dass eine solche Perspektive auf den Glauben dem Vorwurf der Realitätsflucht Vorschub leistet. Da der Glaube sich aber stets auf das Unsichtbare verlässt, also eine Antwort auf die Wahrnehmung des Transzendenten darstellt, kann dieser Vorwurf rational erst beim Offenbarwerden Gottes am Ende der Welt entkräftet werden (2013:61f). Bis dahin kann also keine „Entmystifizierung“ des Glaubens stattfinden und es soll stattdessen eine kritische Hinterfragung der säkularen Ansprüche an den Glauben erfolgen (:63).

hin kritisch hinterfragt werden (2013:84.86f). Religiosität findet dabei, im Vergleich zur Moderne, wieder mehr Raum, weil sie erstens nicht grundsätzlich abgelehnt, sondern als Beitrag zur Vielfalt anerkannt wird und zweitens dem Bedürfnis nach Transzendtem begegnet, das durch den Säkularismus zwar unterdrückt aber nicht beseitigt wurde (:82f). Wie nach Lose der Prediger den damit einhergehenden gesellschaftlichen Veränderungen begegnen soll, wird nachfolgend dargestellt.

Angesichts der Tatsache, dass die Menschen heute den christlichen Glauben kaum noch als bereichernd für das eigene Leben empfinden, soll der Prediger „biblical fluency“ (:103) fördern. Dabei geht es darum, dass die Menschen wieder einen Zusammenhang zwischen dem biblischen Narrativ und ihrem eigenen Leben erkennen (:94) und lernen, ihr Leben ganz selbstverständlich aus der biblischen Perspektive zu betrachten und zu leben (:103). Bei der Frage, wie dies praktisch gefördert werden kann, lehnt Lose sowohl den „konservativen-traditionellen Ansatz“ – die Wahrheit im Bibeltext verkünden und die Anwendung auf das Leben der Zuhörer aufzeigen und zur Umsetzung aufrufen – als auch den „weltoffenen Ansatz“ – Gottes Wirken im Bibeltext und in der Kultur wahrnehmen und erleben – ab (:103f). Stattdessen braucht es, wie es bereits im Internet gelebt wird, Interaktion und Partizipation, um die Hörer praktisch zu befähigen, den biblischen Narrativ sinnvoll mit ihrem Alltag zu verknüpfen (:105).

Neben verschiedenen Vorschlägen, wie dies außerhalb der Predigt geschehen kann, nennt Lose folgende Möglichkeiten für die Predigt. Als Interaktionsmöglichkeit kann der Prediger die Zuhörer einladen, zu schauen, wo sie die biblischen Geschichten in ihrem Alltag wiederfinden und sie fragen, wie ein biblisches Handeln dementsprechend konkret aussehen würde (:107). Und für Partizipation kann er zunächst einfache nonverbale Gestaltungsmöglichkeiten einbauen (Hände heben, eine Notiz machen, etc.) und, wenn die Menschen mutiger sind, auch verbale. Diese reichen vom Austausch im kleinen Kreis darüber, wo sie eine Verbindung zwischen den biblischen Geschichten und ihrem Alltag sehen, bis hin zu Predigten, die ausschließlich aus dem Teilen solcher Verbindungen bestehen (:108f).

#### 3.1.3.4 *Ertrag für die Forschungsfrage*

Loses Predigtansatz lässt sich im Hinblick auf die Forschungsfrage mit fünf Hinwendungen zusammenfassen. Sie beschreiben, was für Betonungen angesichts der gegenwärtigen post-modernen Mentalität in der Predigt gesetzt werden sollten.

Erstens soll eine *Hinwendung zum Zeugnischarakter der Predigt* erfolgen. Der Prediger bezeugt den christlichen Glauben und gibt ihm dadurch eine Stimme inmitten relativierender



und konkurrierender Weltanschauungen. Ebenso legt er seine Hermeneutik als Glaubensstandpunkt dar, von dem er überzeugt ist. Bei diesem Zeugnis ist darauf zu achten, ein lebendiges, sogar schöpferisches, Zeugnis zu geben.

Zweitens ist nämlich eine *Hinwendung zur praktischen Lebenstauglichkeit des christlichen Glaubens* notwendig. Durch die Worte des Predigers wird der Zuhörer in die christliche Sicht des Lebens mit hineingenommen, erkennt in seinen Erfahrungen das Transzendente und kann sein normales Leben am biblischen Narrativ ausrichten. Dogmatische Aussagen, wenn sie als Verständlichmachung christlicher Existenz verstanden werden, sind dabei eine große Hilfe. Darüber hinaus kann durch Interaktion und Partizipation der Zuhörer dazu angeleitet werden, selbstständig die Verbindung zwischen dem alltäglichen Leben und der christlichen Botschaft herzustellen.

Drittens bedarf es einer *Hinwendung zur transzendenten Hoffnung*, die der Glaube vermittelt. Wenn der Prediger im Rückblick auf das Ostergeschehen festhält, dass der Mensch durch den Glauben in der Taufe Anteil an der Wiederherstellung aller Dinge durch Gott hat, dann eröffnet dies eine positive Zukunftsperspektive. Sie ist nicht vom Menschen abhängig, sondern gründet in der Verbundenheit (in Christus) mit Gott und seinem Handeln. Folglich ist sie auch, aufgrund des transzendenten Ursprungs, nicht rational fassbar.

Das sollte, viertens, durch eine *Hinwendung zur Unfassbarkeit des christlichen Glaubens*, Beachtung finden. Die christliche Botschaft übersteigt den Verstand und ist daher mit menschlichen Mitteln nicht zu erfassen und zu begründen. Das hat zum einen zur Folge, dass der Poesie beim Predigen über das Wesen und Handeln Gottes ein besonderer Stellenwert zukommt, denn sie versucht mit Worten auszudrücken, was nicht mit Worten auszudrücken ist. Und zum anderen bedeutet das, dass sich der Glaube als ein abenteuerliches, mysteriöses und scheinbar lächerliches Einlassen auf das menschlich Unfassbare und Unverfügbare präsentiert. Er scheint sinnlos, wird aber nachvollziehbar und attraktiv, indem er sich durch die Erfahrung des Transzendenten im Immanenten bestätigt.

Und fünftens braucht es in der Predigt eine *Hinwendung zur göttlichen Berufung des Menschen*, die den Fokus auf das alltägliche Leben legt. Der normale Alltag außerhalb der kirchlichen Treffen ist ein Ort, an dem Gott gegenwärtig ist und geehrt werden kann und ist daher von Bedeutung. Die Aufgabe des Predigers ist es zum einen, diesen Ort als Ort des göttlichen Geschehens für die Zuhörer erkennbar zu machen, so dass sie sich als Partner Gottes im Alltag wahrnehmen. Dazu sind Reflektionen, Beispiele und persönliche Berichte hilfreich. Und zum anderen soll der Prediger durch Interaktions- und Partizipationsmöglichkeiten die Versammlung praktisch anleiten, auch dementsprechend zu handeln.

## 3.2 Biblische Auswertung

Ausgehend von den gemeinsamen Leitgedanken werden nun die drei vorgestellten Ansätze für eine postmoderne Kontextualisierung der Predigt zusammengeführt und aus biblischer Perspektive beurteilt.

### 3.2.1 *Predigt als subjektives Zeugnis Gottes*

Alle drei Autoren äußern sich zum Predigerbezug der Predigt und betonen, dass die Predigt ein subjektives Zeugnis darstellt. Sie bezeugt die christliche Wahrheit und drückt damit den Glaubensstandpunkt des Predigers aus. Dieser subjektive Charakter hat zur Folge, dass die Glaubwürdigkeit der Predigt eng mit der Authentizität des Predigers verknüpft ist (Loscalzo). Ihre Referenz auf Jesus bedeutet, dass die Predigt über sich selbst hinausweist und daher der göttlichen Ergänzung bedarf (Giebel). Die Worte des Predigers haben dabei eine schöpferische und orientierende Funktion. Sie können das Göttliche zwar nicht beweisen, schaffen aber Raum zum Handeln, sowohl für göttliches Handeln als Bestätigung der Predigt als auch für menschliches Handeln als freiwillige (Glaubens-)Reaktion auf die Predigt (Lose). Aus biblischer Perspektive lassen sich dazu folgende Anmerkungen machen.

Das Neue Testament betont ebenfalls den Zeugnischarakter der Verkündigung. Einerseits sind die Apostel Zeugen von Jesus Christus, denn sie haben sein Leben, Sterben und Auferstehen miterlebt und machen es publik (Lk 24,48; Apg 2,32; 3,15; 5,32; 10,39.41). Andererseits ist die Predigt stets Zeugnis Christi, denn sie verkündigt das Evangelium „als Wiedergabe tatsächlicher Wahrheit, als Tatsachenbericht“ (Zodhiates 2019:G3317). Auffällig an diesem Verständnis ist, dass die Rede von der Predigt als Zeugnis nicht den subjektiven Blickwinkel des Predigers fokussiert. Sie drückt vielmehr aus, dass der Prediger über sich selbst hinausweist, indem er objektive Wahrheit, sogar Wort Gottes (1Thess 2,13), als Herold Gottes verkündigt (Lerle 1957:18).

Praktisch folgt daraus erstens, dass es unangemessen wäre, in der Predigt eine „persönliche Indexierung“ (Hempelmann 2008:107) aller Äußerungen vorzunehmen.<sup>15</sup> Der Prediger würde damit die Wahrheit seiner Worte im Verweis auf seinen subjektiven Standpunkt relativieren. Ein Verweis auf den persönlichen Standpunkt zu allgemeinen Themen scheint, in Anlehnung an Paulus Worte über Ehe (1Kor 7,6.10.25f), vielmehr dort angebracht zu sein, wo man keinen verbindlichen Anspruch formulieren will. Und zweitens folgt daraus, im Widerspruch zu

---

<sup>15</sup> Solche persönlichen Indexierungen sind beispielsweise Sätze wie „Ich möchte zu euch sprechen über ...“ und „Ich glaube, dass ...“

Loscalzo, dass Unechtheit des Predigers, kein Grund ist, die Christusverkündigung insgesamt zu verurteilen (Phil 1,15-18). Die Glaubwürdigkeit des Zeugnisses liegt nämlich in seiner Übereinstimmung mit der Wahrheit und nicht in seiner Übereinstimmung mit dem Leben des Predigers.

Diese Einschätzung bedeutet jedoch nicht, dass die von den Autoren formulierte Begrenztheit und Bescheidenheit des Predigers abzulehnen ist. Die Predigt formuliert die Einladung Gottes zwar als Anspruch der Wahrheit (Eph 1,13; Kol 1,5), kann aber ohne Gottes Wirken keinen Glauben hervorrufen (Joh 16,13; 2Thess 2,13). Zudem macht Paulus deutlich, dass sein vorbildlicher Dienst (1Kor 11,1) in Schwachheit geschieht und von väterlicher Hingabe geprägt ist (1Kor 4,9-15; 2Kor 4,7-12; 12,5-10).

### **3.2.2 *Gott als übernatürliches Geheimnis***

Ebenfalls betonen alle drei Autoren das Mysterium des Glaubens, das sich aus der Übernatürlichkeit Gottes ergibt. Gott kann mit der Vernunft allein nicht gefasst werden und vermittelt dadurch stets etwas Geheimnisvolles. In der Predigt sollte dieses göttliche Geheimnis, u.a. poetisch, als Faszination verkündigt werden, das nur durch den abenteuerlichen und scheinbar verrückten Glauben erfahrbar und begreifbar ist (Lose). Die Predigt vermittelt so die „postrationale“ (Loscalzo) Logik Gottes, die die Welt spielerisch auf den Kopf stellt (Giebel).

Faszination statt Vernünftigkeit ist ebenfalls das Zeugnis der Bibel über Gott. Trotz aller Erkenntnis bleibt seine Größe unerforschlich (Ps 145,3) und ihm ist statt mit menschlicher Logik mit Anbetung zu begegnen (Röm 11,33-36). Weiter bezeugen besonders die Evangelien, dass es angemessen ist, den Glauben als ein Abenteuer zu sehen.<sup>16</sup> Jesus übernatürliches Handeln und sein vollmächtiges Reden erweckten oft Staunen, Verwunderung und Bewunderung (Lk 2,47; 5,9,26; 20,26) und selbst den Jüngern war er immer wieder unverständlich (Mt 16,6-11; Mk 9,6; Lk 9,45).

Bei aller Betonung der Übernatürlichkeit Gottes darf aber die Eindeutigkeit Gottes nicht aufgegeben werden. Gott ist unergründlich, aber nicht unpersönlich und sein Wirken ist manchmal geheimnisvoll, aber nie ziellos oder gar widersprüchlich (Ps 33,4). Seine unergründliche Weisheit zeigt sich auch praktisch in der Schöpfung (Ps 104,24; Jer 51,15) und wird durch den Geist den Gläubigen vermittelt (1Kor 2,6-16).

---

<sup>16</sup> Man denke auch an „Die Pilgerreise“ (2021) von John Bunyan, wo der Weg zum ewigen Leben als tollkühne Reise voller freudiger, schmerzlicher und herausfordernder Etappen beschrieben wird.

### 3.2.3 *Alltag als Schauplatz Gottes*

Weiter sprechen sich alle drei Autoren dafür aus, den Alltagsbezugs der christlichen Botschaft deutlich zu machen. Die Rettung zeigt sich im praktischen Lebensvollzug (Loscalzo) und es gilt, den Hörern ein Erkennen des göttlichen Handelns und Auftrags im Alltäglichen zu ermöglichen („biblical fluency“, Lose). Durch einen narrativen Ansatz, der die vielen „kleinen Geschichten Gottes“ lebensnah erzählt, werden die vielfältigen Facetten des göttlichen Wirkens sichtbar und das Evangelium als „subversive Kraft“ wahrgenommen (Giebel). Dies ermöglicht auch, induktiv auf die größeren Wahrheiten Gottes zu sprechen zu kommen und damit Gehör zu finden (Loscalzo). Dogmatische Aussagen dienen andererseits dazu, diese Einflussnahme Gottes verständlich zu machen, da sie Reflektionen seines Wirkens sind (Lose).

Das Neue Testament betont ebenfalls die praktische Relevanz des Glaubens. Glaube und Liebe müssen sich im konkreten Miteinander erweisen, sonst sind sie wertlos (Jak 2,26; 1Joh 3,14-18). Entsprechend verdeutlicht Paulus auch vielfach am Ende seiner Briefe, z.B. in den Haustafeln (Eph 5,21-6,9; Kol 3,18-4,1), welche Implikationen das Evangelium für die „kleinen Geschichten“ des alltäglichen Zusammenlebens hat. Dahinter lässt sich ein Gott erkennen, der *unter* den Menschen wohnen und herrschen will (2Kor 6,16), so dass diese durch den Geist ihr *ganzes* Leben aus seiner heilvollen Gegenwart beziehen und gestalten (Röm 8,1-17).<sup>17</sup>

Besonders die Wundergeschichten in der Bibel drücken die verändernde Kraft aus, die der Alltag als Schauplatz Gottes hat. Dort wo das Leben durch das Wirken Gottes vom Normalen abweicht, wird die Gegenwart Gottes offenbar, erregt Aufsehen und die Menschen sehen sich mit der Realität des angebrochenen Reiches Gottes konfrontiert (Lk 7,19-23; Jo 3,2; 11,45-48).

Beim Ausdrücken der praktischen Erfahrbarkeit Gottes muss aber darauf geachtet werden, Erfahrung nicht als maßgebende Instanz für Erkenntnis zu vermitteln. Unterschätzt die Predigt die Sünde im Fleisch des Menschen, die die eigenen Erfahrungen gottlos deutet, überlässt sie den Hörer seiner falschen Wahrnehmung. Für Orientierung zum ewigen Leben bedarf es aber einer Trennung zwischen Seelischem und Geistlichem durch das Wort Gottes (Hebr 4,12f). Dogmatische oder allgemein theologische Aussagen dienen also nicht nur dazu, die Einflussnahme Gottes verständlich zu machen, sondern auch dazu, das menschliche Herz im

---

<sup>17</sup> Passen dazu war das Motto der diesjährigen Mehr-Konferenz des Gebetshaus Augsburg auch „God is here“ (Gebetshaus 2024).

Angesicht Gottes zu offenbaren. Sie beschränken sich nicht auf die Erleuchtung des Alltags, sondern dringen tiefer und durchleuchten das Herz.

Darüber hinaus besteht die Gefahr, dass der Ansatz durch eine Unterbetonung der Wichtigkeit kirchlichen Lebens, den Blick auf die Gemeinde als Heimat der Gläubigen in der Welt verliert. Die Gemeinde ist die heilige Gemeinschaft der Herausgerufenen (Zodhiates 2019:G1558), die durch den Geist tagtägliche Realität ist. Daher sollte sie weder auf bestimmte Aktivitäten noch auf bestimmte Tage beschränkt werden. Ebenso kann die Betonung des persönlichen alltäglichen Lebens eine Blindheit für historische oder globale Zusammenhänge hervorrufen. Tradition als generationsübergreifendes Handeln Gottes und das Evangelium als Wiederherstellung der gesamten Schöpfung dürfen aber nicht als bloße Rede von historischer Verantwortung oder als utopische Weltflucht vernachlässigt werden.

### 3.2.4 *Hoffnung als gottgegebene Sicherheit*

Loscalzo und Lose betonen in ihren Ansätzen das Potential des Evangeliums als Hoffnungsbotschaft. Es befreit von unsicherem Vertrauen auf menschliches Handeln und einer pessimistischen Weltsicht, indem es Hoffnung aufgrund des feststehenden Heilshandeln Gottes verkündet (Lose). Dabei ist die Exklusivität und Universalität dieser Hoffnung zu beachten. Sie ist, wie die Freiheit (Giebel), *nur* in Kreuzestod und Auferstehung von Jesus zu finden, ist aber für *alle* zugänglich, weil sie durch den Glauben an Christus erlangt wird (Loscalzo). Weiter ist die Ebenbildlichkeit Gottes eine Hoffnungsbotschaft für den Menschen, weil sie ihn davon befreit, seine Identität und seinen Sinn selbst konstruieren zu müssen (Loscalzo).

In jedem Fall ist Hoffnung ein zentrales Merkmal des Evangeliums (Kol 1,23) und sollte daher nicht nur in der Postmoderne verkündet werden. Paulus zeigt auf, dass es sich bei Hoffnung, Glauben und Liebe um „die drei wesentlichen Merkmale christlicher Existenz“ (Röcker 2021:280) handelt (1Kor 13,3; 1Thess 1,3; 5,8) und Hoffnungslosigkeit ein Merkmal der gottfremden Menschen ist (Eph 2,12; 1Thess 4,13).

Angesichts dessen, dass bei dieser Hoffnung Loscalzo ihre Alltagsrelevanz und Lose ihre Unfassbarkeit betont, scheint es angebracht, ihren Inhalt präziser zu fassen. Allgemein versteht die Bibel Hoffnung, wie treffend ausgedrückt, als ein Vertrauen auf das machtvolle Wirken Gottes, welches angesichts des bereits erfolgten Heilshandeln Gottes eine unerschütterliche Zuversicht ist. Im Neuen Testament jedoch, und das kommt bei Loscalzo nicht zum Ausdruck, ist es vorwiegend die konkrete Erwartung der Wiederkunft Jesu zur Vollendung des Heils durch die Aufrichtung der universalen Herrschaft Gottes (Vorglimmer 2008:296). Das alltägliche Leben bis dahin stellt somit primär ein *Ausharren* in Hoffnung dar (Röm 8,25) und

es wäre auch als Christ das größte Elend, seine Hoffnung nur auf dieses Leben zu richten (1Kor 15,19). Die Predigt sollte demnach die christliche Hoffnung nicht nur auf der zurückliegenden Grundlage von Kreuz und Auferstehung verkünden, sondern sie auch im feststehenden zukünftigen Tag des Herrn verankern.

### **3.2.5 Inkarnation als Hinwendung Gottes**

Neben dem Kreuzesgeschehen betont Loscalzo die Inkarnation als christologisches Thema der Verkündigung. Sie bezeugt die leidenschaftliche Hinwendung Gottes zum Menschen, indem er selbst Mensch wird. Das Subjektive und das Objektive bilden in Jesus, d.h. in Gott in einem Menschen, eine Einheit und so kann sich Gott vollständig mit den Menschen identifizieren.

Die Identifikation Jesu mit den Menschen wird besonders im Hebräerbrief ausgedrückt. Als Mensch lernte er im Leiden Gehorsam (Hebr 5,8) und ist jetzt ein mitleidsfähiger Hohe Priester (Hebr 4,15). Folglich ist Gott das Leben der Menschen nicht nur nicht fremd, es bewegt auch sein Herz. Weiter bildet die Passionsgeschichte den Höhepunkt und das Ziel des Wirkens Jesu und so offenbart sie in besonderer Weise die heilvolle Hingabe Gottes an die Menschen. Aus Liebe (Joh 13,1) und von Freude motiviert (Hebr 12,2), begab er sich freiwillig in den leidvollen Tod am Kreuz (Joh 10,18), um die Welt zu retten (Joh 3,17).

### **3.2.6 Fazit**

In den drei Ansätzen werden das christliche Zeugnis, die Übernatürlichkeit Gottes, die Relevanz des Alltäglichen, die Hoffnung des Evangeliums und Inkarnation, Kreuzigung und Auferstehung Christi für den Inhalt der Predigt hervorgehoben. Insgesamt bestätigt die biblische Auswertung die Darstellung der Autoren. Sie greifen neutestamentliche Themen auf und verarbeiten sie homiletisch. Auch ist das Reden von der Inkarnation und dem Ostergeschehen aufgrund der Zentralität Christi für die Verkündigung des Evangeliums unerlässlich.

Teilweise sind in den Darstellungen jedoch auch Ungenauigkeiten oder einseitige Betrachtungen festzustellen. Das Verständnis der Predigt als Zeugnis betont die Verkündigung objektiver Wahrheit und nicht deren Subjektivität. Die Rede vom übernatürlichen Gott darf nicht dazu führen, seine Eindeutigkeit aufzugeben. Das Aufzeigen der wirksamen Gegenwart Gottes im Alltag darf das Wirken Gottes nicht auf die Alltagserfahrung beschränken und das Festhalten an einer unerschütterlichen Hoffnung geschieht im alltäglichen Leben, aber die Hoffnungsperspektive ist nicht auf dieses Leben begrenzt. Werden diese Aspekte bei der Rezeption der Predigtansätze berücksichtigt, eröffnen sie in großer Übereinstimmung biblische

Themen für die Verkündigung. Inwieweit diese Themen auch angesichts des postmodernen Wahrheitspluralismus eine sinnvolle Option für den Prediger darstellen, soll im nächsten Kapitel geklärt werden.

## 4 Predigtworte für die Postmoderne

Timothy Keller (2021:93) beschreibt Kontextualisierung als Eingehen und Konfrontieren der gegenwärtigen Kultur: „Es heißt, die Götzen einer Gesellschaft bloßstellen, während man gleichzeitig den Menschen in ihr und ihren Hoffnungen und Sehnsüchten mit Achtung begegnet.“ In diesem Kapitel sollen entsprechend dieses Verständnisses die zuvor dargestellten Predigtansätze für die Postmoderne untersucht und bewertet werden. Dabei wird für jede Betonung reflektiert, wie sie auf das im zweiten Kapitel erfasste postmoderne Denken eingeht und es konfrontiert. Abschließend werden die Ergebnisse für eine Beantwortung der Forschungsfrage zusammengefasst und mit einzelnen Handlungsempfehlungen ergänzt.

### 4.1 Demütige Zeugenschaft des Predigers angesichts postmodernem Subjektivismus

Der Zeugnischarakter der Predigt wird betont, wenn der Prediger seine menschliche Begrenztheit als Zeuge der göttlichen Wahrheit demütig zum Ausdruck bringt. Er begegnet damit der postmodernen Hinwendung zur Subjektivität, die sensibel für das menschliche Unvermögen ist. Seine Demut begegnet dem postmodernen Grundverdacht, verbindliche Rede sei von persönlichen Machtinteressen motiviert, indem er seine positive Motivation für das Predigen herausstellt. Auch gibt er seiner Botschaft durch die Bezugnahme auf sich als Person einen Ausdruck, der über Worte hinausgeht. Angesichts der Abwertung des Wortes und der Aufwertung des persönlichen Erlebens in der Postmoderne scheint dies eine vielversprechende Betonung zu sein, um auf den Inhalt seiner Botschaft aufmerksam zu machen.

Dass die Predigt aber mehr zu sein beansprucht, als ein Bekanntmachen der eigenen Überzeugungen, konfrontiert den postmodernen Wahrheitspluralismus. Im Widerspruch zum Dekonstruktivismus referenziert sie auf den auferstandenen Christus und verkündigt ihn als *die* Wahrheit. Sie widerspricht auch der Auffassung, die menschliche Begrenztheit bedeute die Unmöglichkeit verbindlicher Wahrheitserkenntnis. Sie bedeutet vielmehr das Angewiesensein auf den Geist Gottes, dessen sowohl der Prediger als auch der Hörer bedürfen, um die göttliche Wahrheit zu erkennen.

Insgesamt kann die Betonung des Zeugnischarakters der Predigt als Aufzeigen der „Ungefährlichkeit“ der Predigt verstanden werden. Sie stellt kein unterdrückerisches Machtinstrument des Predigers, denn das kann und darf sie nicht sein. Sie stellt aber ein Zeugnis Gottes dar, das inmitten der pluralen Lebensauffassungen das *eine* Evangelium verkündigt. Und das wird immer im Widerspruch zu den anderen Evangelien stehen, auch zur Verkündigung von Freiheit in radikaler Emanzipation durch praktisch gelebte Vielfalt.



## **4.2 Übernatürlichkeit des Göttlichen angesichts postmoderner Vernunftkritik**

Die Betonung, dass der christliche Glaube sich nicht auf das Rationale beschränkt, bedeutet, dass die Übernatürlichkeit Gottes und die Abenteuerlichkeit des Glaubens verkündigt werden. Eine solche Perspektive nimmt die postmoderne Kritik am Logozentrismus auf, die mit einem Vertrauensverlust in radikale Rationalität einhergeht. Sie bestätigt die Begrenztheit der menschlichen Vernunft und hält in Übereinstimmung mit der Postmoderne fest, dass nicht alles logisch erklärbar ist. Dies eröffnet dem postmodernen Zuhörer neue, abenteuerlichere Formen des Glaubens, die in der Vernunftorientierung der Moderne wenig Beachtung fanden. Das Erleben des in Worten nicht fassbaren Gottes begegnet der postmodernen Offenheit für transzendente Erfahrungen und die Vermittlung des christlichen Lebens als dynamische Teilhabe am Übernatürlichen nimmt die postmoderne Sensibilität für Prozesse und Wendungen im Leben ernst. Wo also der Prediger seine Botschaft gegen den Vorwurf des Logozentrismus verteidigt, indem er das Dynamische und Unbegreifliche betont, vermittelt er postmodern Denkenden eine Glaubensperspektive, für die sie empfänglicher sind.

## **4.3 Alltagstauglichkeit des Evangeliums angesichts postmoderner Wahrheitslokalität**

Die Alltagstauglichkeit des Evangeliums wird vom Prediger hervorgehoben, wenn er die „kleinen Geschichten“ vom Wirken Gottes im normalen Leben erzählt. Ein solcher Fokus scheint angesichts der postmodernen Skepsis gegenüber Meta-Erzählungen angemessen. Das Evangelium erweist sich in vielen Lebensbereichen und durch viele Lebensgeschichten als praktisch hilfreich und bekommt dadurch Relevanz. Auch wird deutlich, dass es pluralitätsfähig ist, weil es in der Vielfalt des Lebens auf vielfältige Art und Weise Ausdruck findet. Ob dieser lebensweltliche Bezug aber auch eine Offenheit für die göttliche Meta-Erzählung bewirkt, so dass beim induktiven Vorgehen die allgemeinen Wahrheiten Gottes Gehör finden, scheint nicht pauschal beantwortbar. Es wird wohl davon abhängen, wie sehr die Zuhörer Wahrheit im Singular für undenkbar halten und wie deutlich demgegenüber das Evangelium ihre Lebensauffassung durch die Erfahrung der Kraft Gottes in Frage stellt.

Mit der Betonung des gewöhnlichen Lebens als Ort des Wirken Gottes geht auch eine Verständlichmachung biblischer Theologie einher. Der Prediger stellt sie nicht (nur) als intellektuelle Konfrontation menschlicher Denksysteme dar, sondern verkündigt die biblische Sicht, wie das menschliche Leben zu betrachten und zu gestalten ist. Das fordert auf der einen Seite die postmoderne Auffassung heraus, dass Lebenssinn konstruiert und nicht vermittelt wird, ermöglicht aber zugleich durch die Zuspitzung auf den Alltag das praktische persönliche Erkennen der Relevanz christlicher Theologie. Gerade dann, wenn der postmoderne Markt der

vielfältigen Lebenskonzepte keine befriedigende Hilfestellung für die Gestaltung des Lebens ist, kann so die christliche Lebenssicht eine überzeugende und attraktive Option darstellen.

#### **4.4 Unerschütterliche Hoffnung angesichts postmodernem Individualoptimismus**

Da das postmoderne Denken von einer Ernüchterung gegenüber dem globalen Fortschrittsoptimismus der Moderne geprägt ist, findet die Predigt von Hoffnung dann Gehör, wenn sie sich erkennbar von den modernen Fortschrittsmythen unterscheidet. Dafür ist es ratsam, die Unabhängigkeit der christlichen Hoffnung von kollektiven menschlichen Anstrengungen zu betonen und die praktische, persönlich erfahrbare Kraft der globalen christlichen Hoffnung für jeden Gläubigen zu vermitteln. Angesichts der postmodernen Sensibilität für zerstörerische und unterdrückerische Dynamiken im Namen des Fortschritts scheint es auch angebracht zu zeigen, dass die christliche Hoffnung nicht auf Kosten der Menschheit oder der Natur verwirklicht wird, sondern sie die göttliche Wiederherstellung der Schöpfung ist.

Zugleich ist zu beachten, dass auch die Postmoderne eine Hoffnungsbotschaft vertritt, die auf menschliches Handeln vertraut. Auch wenn der Mensch aufgrund seiner Subjektivität nicht in der Lage ist, etwas Einheitliches zu schaffen, wird ihm doch eine gelingende Konstruktion des eigenen Lebens weiterhin zugetraut. Die Predigt von Hoffnung ist deshalb auch eine Provokation der postmodernen Mentalität, weil sie statt Emanzipation die Abhängigkeit von Gott und seinem feststehenden Handeln für Hoffnung herausstellt. Wo diese postmoderne Hoffnung zudem praktisch an ihre Grenzen stößt, zum Beispiel in der Erfahrung der Unmöglichkeit und Unlebbbarkeit radikaler Pluralität, kann die christliche Hoffnung auch als entlastende Alternative wahrgenommen werden.

#### **4.5 Menschlichkeit Gottes in Christus angesichts postmoderner Authentizitätssensibilität**

Auf die postmoderne Betonung authentischen Lebens antwortet die Predigt mit dem Hinweis auf die Menschwerdung Gottes in Christus. Gott wird in einem Menschen lebendig und verkörpert lebensecht die Botschaft des Evangeliums mitsamt ihrer in den vorherigen Abschnitten festgehaltenen Betonungen: Jesus ist der perfekte Zeuge des Reiches Gottes und bezeugt ohne Makel, wie ein Leben unter der Herrschaft Gottes konkret aussieht. Er ist das übernatürliche Geheimnis Gottes, das nicht alles erklärt, sondern einlädt, sich ihm vertrauensvoll nachzufolgen. Er ist alltagstauglich, weil er das Leben in den lokalen Gemeinschaften in Beziehung zu den Menschen transformiert. Und er ist die personifizierte Hoffnung, die auferstanden ist und wiederkommen wird, um den Menschen zu retten. Wo also Jesus der Postmoderne

verkündet wird, beschränkt sich die Wahrheit des Evangeliums nicht auf eine Sammlung richtiger Aussagen. Sie erhält in Jesus „Hand und Fuß“ und zielt deshalb nicht auf Zustimmung, sondern auf Gemeinschaft ab (1Joh 1,1-3).

Das hat zur Folge, dass die Predigt weiterhin die Wahrheit der göttlichen Meta-Erzählung verkündet, ihr aber in Jesus den sichtbaren, vollkommenen Ausdruck als – wenn man so will – personalen, lokalen und relationalen Narrativ voranstellt. Damit greift der Prediger das postmoderne Verständnis auf, dass sich Wahrheit in einer Person verwirklicht, nutzt es aber, um die allgemeine Skepsis gegenüber Meta-Erzählungen in Bezug auf das Evangelium kritisch zu hinterfragen. Er stellt nämlich dem postmodernen Hörer explizit oder implizit die Frage, ob sein Verständnis vom Evangelium als „große Geschichte Gottes“ mit der „kleinen Geschichte Jesu“ übereinstimmt: Stimmt seine Sicht vom Evangelium als Wort der Wahrheit mit dem überein, was ihm in Jesus sichtbar vermittelt wird?

Insgesamt begegnet die Betonung des Menschen Jesus Christus also der postmodernen Hinwendung zum subjektiven und praktischen Leben. Dabei wird die Göttlichkeit Jesu aber nicht aufgegeben, sondern genutzt, um die universale Wahrheit Gottes durch einen Menschen zu vermitteln und dabei postmoderne Missverständnisse ihr gegenüber zu konfrontieren und zu überwinden.

#### **4.6 Beantwortung der Forschungsfrage**

Die Arbeit fragt danach, welche spezifischen inhaltlichen Betonungen angesichts des postmodernen Wahrheitspluralismus bei der Predigt des Evangeliums gesetzt werden sollen. Die Ergebnisse der vorangegangenen Diskussion sollen abschließend dargestellt und kurz erläutert werden. Dabei werden auch Handlungsempfehlungen für eine praktische Umsetzung angedeutet.

##### ***4.6.1 Betonung der demütigen Zeugenschaft des Predigers***

Weil die Postmoderne die Wahrheit eng mit der Person verknüpft, die sie vertritt, wird der Person des Predigers in der Postmoderne mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Der Prediger nutzt diese Aufmerksamkeit, indem er Vorbehalte gegenüber seinen Worten durch ein Transparenzmachen seiner Demut und Begrenztheit abbaut. Er schafft Vertrauen, indem er sich als uneigennütziger Zeuge (statt Besitzer) von Wahrheit vorstellt. Dass er dabei nicht sich selbst, sondern den Christus Gottes bezeugt, stellt den postmodernen Wahrheitspluralismus in Frage und ermöglicht eine Hinwendung zu Christus. Praktisch erfolgt diese Betonung beispielsweise, indem der Prediger offen über seine menschlichen Glaubenszweifel und seinen persönli-

chen Prozess damit berichtet. Auch kann er, in Anlehnung an Paulus (1Thess 2,1-12), sein Herz für die Zuhörer offen aussprechen.

#### ***4.6.2 Betonung der Übernatürlichkeit des Göttlichen***

Der postmoderne Wahrheitspluralismus ist sensibel für die Grenzen der menschlichen Vernunft und begrüßt die scheinbar unlogischen, pluralen Formen des Umgangs mit der Welt. Die Predigt greift diese Sensibilität auf, indem sie jene Aspekte der christlichen Botschaft verkündigt, die mit dem Verstand nicht zu fassen sind: Gott übersteigt rationale Logik. Transzendente Erfahrungen bringen menschliche Worte an ihre Grenzen und der Glaube ist ein mutiges Abenteuer, bei dem nicht alles sofort klar ist. Auf diese Weise ermutigt die Predigt dazu, sich auf einen Gott einzulassen, der zwar nicht unbestimmt ist, aber unergründlich und vielfältig wahrnehmbar. Konkret kann sich der Prediger dabei der Mystik bedienen und poetisch und evokativ die Größe Gottes vergegenwärtigen (Winter 2008:536). Darüber hinaus kann er das Handeln Gottes, trotz aller Erklärungen, als Geschehen beschreiben, das Staunen hervorruft und zunächst ratlos macht.

#### ***4.6.3 Betonung der Alltagstauglichkeit des Evangeliums***

Der postmoderne Wahrheitspluralismus führt zu einer Hinwendung zum persönlichen (und sozialen) Umfeld des Einzelnen bei der Suche nach Wahrheit. Es ist daher hilfreich zu betonen, wie sich das Evangelium in der Vielfalt des gewöhnlichen Lebens als wahrhaftig erweist. Wenn mithilfe der Theologie die „kleinen Geschichten Gottes“ als frohe Botschaft erzählt werden, kann das einen verheißungsvollen Blick auf das Evangelium als „große Geschichte Gottes“ eröffnen und somit Interesse an den universalen Wahrheiten Gottes wecken. Um das umzusetzen bietet sich in der Predigt ein narrativer Ansatz an, der Gottes Weg mit Menschen nacherzählt. Zudem können alltägliche Begebenheiten als Beispiele oder Metaphern verwendet werden.

#### ***4.6.4 Betonung der Unerschütterlichkeit christlicher Hoffnung***

Der postmoderne Wahrheitspluralismus bedeutet eine Ablehnung globaler Hoffnungsperspektiven und die Pflicht, persönliche Hoffnung konstruieren zu müssen. Folglich fehlt der Postmoderne eine Hoffnung, die nicht von Menschen abhängig ist. Der Prediger sollte daher eine positive Sicht auf die Zukunft vermitteln, die durch Gottes Handeln bestimmt ist. So ermöglicht die Predigt, dass kollektive Hoffnungslosigkeit für das Weltgeschehen oder persönlich erlebte Hoffnungslosigkeit für den Verlauf des eigenen Lebens nicht nur zum Suchen, son-

dern auch zum Finden unerschütterlicher Hoffnung führt. In Anlehnung an den Hebräerbrief kann der Prediger die christliche Hoffnung betonen, indem er sie als ermunternden und ermahnenden Zuspruch formuliert. Sie ist eine tröstende Zusage, für die sich Gott selbst verbürgt hat (Hebr 6,13) und geht einher mit Paraklese für das Leben bis zum Tag des Herrn (Hebr 10,25; Tit 2,11-13).

#### ***4.6.5 Betonung der Menschlichkeit Gottes in Christus***

Postmoderner Wahrheitspluralismus ist mit Glauben an eine objektive Wahrheit unvereinbar. Er interessiert sich aber für subjektive Wahrheitsperspektiven. Die Inkarnation Gottes stellt dadurch eine vielversprechende Betonung in der Verkündigung dar, weil sich im Menschen Jesus Christus objektive Wahrheit in einem Subjekt verkörpert. Indem der Prediger also, die postmodernen Hinwendung zum Subjekt aufgreifend, das Leben von Jesus sichtbar macht, macht er gleichzeitig, den postmodernen Wahrheitspluralismus an seine Grenzen bringend, das Evangelium als Wort der Wahrheit erkennbar. Praktisch kann der Prediger durch seine Worte die Menschlichkeit Gottes in Christus betonen, indem er ausdrückt, dass Gott durch Jesus den Menschen nahe kommt. Jesus macht die Herrlichkeit, Gnade und Wahrheit Gottes sichtbar (Joh 1,4.9.14) und zeigt, wie eng sich Gott mit dem menschlichen Leben verbunden hat.

## 5 Zusammenfassung und persönliche Schlussfolgerung

Die Forschungsarbeit beschäftigt sich mit kontextualisierter Verkündigung in der Postmoderne und fragt nach inhaltlichen Betonungen, die angesichts von Wahrheitspluralismus zu setzen sind. Abschließend werden in diesem Kapitel die Forschungsarbeit und ihre Ergebnisse zusammengefasst und persönliche Schlussfolgerungen aus der Arbeit formuliert.

### 5.1 Zusammenfassung der Forschungsarbeit

Die Arbeit hat sich zuerst auf das postmoderne Denken konzentriert (Kapitel 2). Es wurde in seinen Grundzügen dargelegt, vom Evangelium her beurteilt und im Hinblick auf die Rezeption der Predigt ausgewertet. Es zeigte sich, dass die Postmoderne als kritische Reaktion auf den (gescheiterten?) Fortschrittsoptimismus der Moderne verstanden werden kann. Durch radikale Pluralisierung kommt es zur Aufwertung und Vorherrschaft des Subjektiven. Objektive Wahrheiten (Meta-Erzählungen) und rationale Logik (Logozentrismus) werden abgelehnt, Texte und kulturelle Phänomene werden relationiert (Dekonstruktion) und der Einzelne erfährt emanzipatorische Freiheit zur Selbstkonstruktion mithilfe seines sozialen Umfelds. Aus christlicher Perspektive ist dem die Lehre vom Reich Gottes entgegenzusetzen. Sie gibt Auskunft über die objektive Wirklichkeit und verkündet, dass der Mensch Freiheit in der versöhnten Gottesbeziehung durch Glauben in Christus erfährt. Folglich widerspricht sie dem prinzipiellen Plural, bejaht Vielfalt aber dort, wo sie Ausdruck des Wesens und Handeln Gottes ist. Der postmoderne Hörer begegnet der Predigt mit einer Verdachtshermeneutik, die absolute Aussagen als potentiell gefährliche Machtinstrumente begreift. Wohingegen der Prediger (seine) Subjektivität und die Vielfalt des (Er)Lebens betont, stellt seine Perspektive einen berechtigten Blickwinkel dar, der einlädt, für das eigene Leben konstruktiv rezipiert zu werden. Im anschließenden Kapitel wurden die Ansätze der drei Homiletiker Craig A. Loscalzo, Michael Giebel und David J. Lose für ein Predigen in der Postmoderne vorgestellt und vom Evangelium aus reflektiert (Kapitel 3). Sie stellen heraus, dass es wichtig ist, die Predigt als subjektives und demütiges Zeugnis des Predigers zu verstehen. Es darf dabei aber nicht zu einer Relativierung des Gesagten kommen. Weiter betonen sie die Transzendenz Gottes als Thema der Verkündigung. Gott ist übernatürlich und kann nicht allein mit dem Verstand erkannt werden. Zudem findet bei den Autoren der Alltag als Schauplatz Gottes Beachtung, so dass es zu einer Aufwertung des gewöhnlichen Erlebens kommt. Solange das nicht zu einer Vergötterung der Alltagswahrnehmung führt oder einen Verlust der kirchlichen, historischen und globalen Verbundenheit durch Gott bedeutet, ist dem vom Evangelium her zuzustimmen.

Denn Gott ist im Alltag präsent und sein Evangelium erweist sich auch dort als kraftvoll. Daneben stellen die drei Expertenstimmen Hoffnung als Thema der Verkündigung vor. Sie gründet sich auf das machtvolle Heilshandeln Gottes und kann daher von Menschen nicht erschüttert werden. Im Neuen Testament ist sie darüber hinaus die Hoffnung auf die Wiederkunft Christi. Schließlich wird auch für eine Betonung der Inkarnation plädiert, denn sie zeigt die Menschlichkeit Gottes in Christus.

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurden im nächsten Kapitel diese Predigtbetonungen im Hinblick auf das postmoderne Denken betrachtet (Kapitel 4). Die demütige Zeugenschaft des Predigers greift die postmoderne Hinwendung zur Subjektivität auf, da die Begrenztheit und die aufrichtige Haltung des Sprechers Beachtung finden. Gleichzeitig wird aber die plurale Lebensauffassung der Postmoderne konfrontiert, weil der Prediger *die* göttliche Wahrheit bezeugt. Die Betonung der Übernatürlichkeit Gottes begegnet der postmodernen Kritik am Logozentrismus und stellt fest, dass Gott durch mehr als den Verstand erkannt und angebetet werden will. Die Hinwendung zum Alltagsgeschehen in der Predigt bestätigt die postmoderne Fokussierung auf das praktische Leben und die lokale Gemeinschaft, stellt aber durch die Deutung mithilfe der Theologie die Verabsolutierung der eigenen Erfahrung in Frage. Die Verkündigung christlicher Hoffnung nimmt die postmoderne Kritik an modernen Hoffnungsszenarien auf und offenbart gleichzeitig die Grenzen der postmodernen Individualhoffnung. Zuletzt eignet sich die Rede von der Inkarnation, um die Absage an objektive Wahrheit und den Respekt vor subjektiven Perspektiven auf Jesus zu konzentrieren, auf den, der Gott und Mensch zugleich ist.

Insgesamt stellt die Arbeit somit fünf Betonungen für ein Predigen im Angesicht des postmodernem Wahrheitspluralismus fest. Sie spricht die folgenden Empfehlungen für den Prediger in der Postmoderne aus.

1. Betone demütig deine menschliche Begrenztheit als Zeuge Gottes.
2. Betone, dass das Göttliche rationales Verstehen übersteigt.
3. Betone die Präsenz und das Handeln Gottes im alltäglichen Leben.
4. Betone die unerschütterliche Hoffnungsperspektive des Evangeliums.
5. Betone die Menschwerdung Gottes in Christus.

## 5.2 Persönliche Schlussfolgerung

Meine Tätigkeit als Prediger ermöglicht mir eine unmittelbare persönliche Anwendung der Arbeit in der Praxis. Ich merke bereits jetzt, dass ich durch die Forschung sensibler geworden bin für das, was ich verkündige und wie ich es verkündige. Da ich ein sehr rational orientier-

ter und ausgebildeter Mensch bin, hat mich besonders die Betonung der Übernatürlichkeit Gottes angesprochen. Gegenwärtig ist meines Erachtens mein Predigen geprägt von Darlegung und anschaulicher Erklärung des Evangeliums. Die Perspektive der Übernatürlichkeit Gottes mit ihren Konkretisierungen hat mir aber neue Handlungsfelder eröffnet, wie ich die Erhabenheit Gottes – die nach meiner Erfahrung im Gottesdienst primär im Lobpreis Raum findet – durch die Predigt vermitteln kann. Darüber hinaus hat mich der Fokus auf den Alltag in Verbindung mit der Hoffnungsperspektive sehr angesprochen. In Gesprächen stelle ich immer wieder fest, dass Ernüchterung, Sorgen, Pessimismus, etc. primär im Alltag (und nicht etwa in kirchlichen Veranstaltungen) kultiviert werden und wir daher einen Glauben brauchen, der uns (auch) in diesen Momenten Evangeliumskraft gibt. Der Zuspruch christlicher Hoffnung für die „Sorgen des Lebens“ (Mt 6,25) ist für mich deshalb nicht nur für die Postmoderne ein wichtiger Aspekt meiner Verkündigung.

Neben dem Gewinn für die Praxis war die Forschungsarbeit für mich auch ein persönlicher Gewinn. Anfangs kannte ich das postmoderne Denken nur oberflächlich und das, was ich kannte, war eher befremdlich, weil unverständlich. Durch die vertiefte Auseinandersetzung kenne ich jetzt besser die Hintergründe der postmodernen Überzeugungen und kann sie reflektieren bzw. nachfragen, wenn mir dieses Denken in einem Gespräch begegnet. Zudem habe ich eine Wertschätzung für die postmoderne Wahrheitssensibilität entwickelt. Nicht weil ich persönlich von der postmodernen Perspektive überzeugt wurde, sondern weil sie sich für eine Achtung und Wertschätzung des Einzelnen einsetzt. Sie reflektiert ungesunde Dynamiken im Umgang mit Wahrheit und fördert deshalb eine Aufmerksamkeit darauf, wie ich und mein Umfeld mit Wahrheit umgehen. So kann ich, der ich eher der modernen Wahrheitsmentalität anhänge, durch die postmodernen Betonungen eine kritische Selbstbetrachtung vornehmen und durch den Geist Gottes neue Offenbarung über die Wahrheit Gottes bekommen, die mehr ist als faktische Wahrheit.



## Literaturverzeichnis

- Bartholomä, Philipp (2019): *Freikirche mit Mission. Perspektiven für den freikirchlichen Gemeindeaufbau im nachchristlichen Kontext*, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Behrens, Roger (2014): *Postmoderne*, Hamburg: Europäische Verlagsanstalt.
- Betz, Hans Dieter, Don S. Browning, Bernd Janowski und Eberhard Jüngel (Hrsg.) (2003): *Religion in Geschichte und Gegenwart*, Bd. 6, 4. Aufl., Tübingen: Mohr Siebeck.
- Bunyan, John (2021): *Die Pilgerreise*, 13. Aufl., Holzgerlingen: SCM Verlagsgruppe.
- Elberfelder Studienbibel (2021): Witten: SCM R. Brockhaus.
- Gebetshaus (2024): Homepage neu, [online] <https://glaubensfestival.org> [22.02.2024].
- Gantke, Wolfgang, Peter Haigis, Friedrich Schweitzer, Karl E. Nipkow, Thomas Bornhauser, Perry Schmidt-Leukel und William R. Hutchison (2003): Pluralismus, in: Hans Dieter Betz et al. (Hrsg.), *Religion in Geschichte und Gegenwart*, Bd. 6, 4. Aufl., Tübingen: Mohr Siebeck, 1400-1409.
- Giebel, Michael (2009): *Predigen zwischen Kerygma und Kunst. Fundamentaltheologische Überlegungen zu den Herausforderungen der Homiletik in der Postmoderne*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft.
- Graf, Friedrich Wilhelm, Graham Ward, Albrecht Grözinger und Barbara Renftle (2003): Postmoderne, in: Hans Dieter Betz et al. (Hrsg.), *Religion in Geschichte und Gegenwart*, Bd. 6, 4. Aufl., Tübingen: Mohr Siebeck, 1514-1518.
- Grethlein, Christian (2016): *Praktische Theologie*, 2. Aufl., Berlin: Walter de Gruyter.
- Hempelmann, Heinzpeter (2008): *Wir haben den Horizont weggewischt. Die Herausforderung: Postmoderner Wahrheitsverlust und christliches Wahrheitszeugnis*, Witten: SCM R. Brockhaus.
- Hempelmann, Heinzpeter (2013): *Prämodern – Modern – Postmodern. Warum „ticken“ Menschen so unterschiedlich? Basismentalitäten und ihre Bedeutung für Mission, Gemeindegearbeit und Kirchenleitung*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft.
- Keller, Timothy (2021): *Predigen. Damit Gottes Wort Menschen erreicht*, deutsche Übersetzung von Friedemann Lux, 3. Aufl., Gießen: Brunnen.
- Kogler, Franz (2008): *Herders neues Bibellexikon*, Freiburg: Heder.
- Lerle, Ernst (1957): *Die Predigt im Neuen Testament*, 2. Aufl., Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Loscalzo, Craig A. (2000): *Apologetic Preaching. Proclaiming Christ to a Postmodern World*, Downers Grove: InterVarsity Press.
- Lose, David J. (2013): *Preaching at the Crossroads. How the World – and our Preaching – is changing*, Minneapolis: Fortress Press.

- Müller, Klaus (Hrsg.) (1998): *Fundamentaltheologie. Fluchtlinien und gegenwärtige Herausforderungen*, Regensburg: Friedrich Pustet.
- Noebel, David A. (2007): *Kampf um Wahrheit. Die bedeutendsten Weltanschauungen im Vergleich*, deutsche Übersetzung von Christian Rendel, Gräfelting: Resch.
- Röcker, Fritz W. (2021): *Der erste Brief des Paulus an die Thessalonicher*, Historisch-Theologische Auslegung, Witten: SCM R. Brockhaus.
- Scharnowski, Reinhold (2001): Postmoderne und Evangelium. Versuch einer Annäherung, [online] <https://www.dci.org.uk/zipped/g-futurechurch.pdf> [18.12.2023].
- Schwöbel, Christoph (2003): *Christlicher Glaube im Pluralismus. Studien zu einer Theologie der Kultur*, Tübingen: Mohr Siebeck.
- Taylor and Francis (2024): A Three-Dimensional Concept of Worldview: Journal of Research on Christian Education: Vol 22, No 3, [online] <https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/10656219.2013.850612?needAccess=true> [12.02.2024].
- Vorgrimler, Herbert (2008): *Neues Theologisches Wörterbuch*, 6. Aufl., Freiburg: Herder.
- Welsch, Wolfgang (2008): *Unsere postmoderne Moderne*, 7. Aufl., Berlin: Akademie Verlag.
- Wendel, Saskia (1998): Postmoderne Theologie? Zum Verhältnis von christlicher Theologie und postmoderner Philosophie, in: Klaus Müller (Hrsg.), *Fundamentaltheologie. Fluchtlinien und gegenwärtige Herausforderungen*, Regensburg: Friedrich Pustet, 193-214.
- Winter, Franz (2008): Mystik, in: Franz Kogler (Hrsg.), *Herders neues Bibellexikon*, Freiburg: Heder, 536.
- Zodhiates, Spiros (2021): Lexikalischer Sprachschlüssel zum Neuen Testament, in: R. Brockhaus (Hrsg.), *Elberfelder Studienbibel mit Sprachschlüssel und Handkonkordanz*, Aufl. 8, Witten: SCM R.Brockhaus, 1835-2097.